

# BLICKPUNKT ZUKUNFT

Herausgegeben von Werner Mittelstaedt

B  
L  
I  
C  
K  
P  
U  
N  
K  
T  
Z  
U  
K  
U  
N  
F  
T

**Zeitschrift  
mit  
Beiträgen  
und  
Zeitdokumenten  
zur  
Zukunfts- und Friedensdiskussion**

ISSN 0720-6194

Bestellungen für die Printausgabe  
inkl. Porto: 8, -- Euro / US-\$ 12, --  
(Ab 10 Exemplare 50% Preisnachlass)

**Redaktion:**  
BLICKPUNKT ZUKUNFT  
Werner Mittelstaedt  
Ecksteins Hof 50  
D-45721 Haltern am See

E-Mail: werner.mittelstaedt-gzs@t-online.de

Erscheint als Printausgabe und seit dem Jahr 1997  
auch im Internet. Die Ausgaben 1 – 72 sind als Voll-  
text (PDF) im Internet kostenlos erhältlich.

**WWW.BLICKPUNKT-ZUKUNFT.COM**

BLICKPUNKT ZUKUNFT wurde in den Jahren 2019 und 2020 für den  
»Alternativen Medienpreis« in der Kategorie »Zukunft« nominiert.

Gegründet 1980 von Werner Mittelstaedt

**VIEWPOINT FUTURE**

Ausgabe 72 · Februar 2022 · 42. Jahrgang

## Editorial

Wussten Sie, dass alle Online-Ausgaben dieser Zeitschrift nicht nur in der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) (siehe: [www.dnb.de/DE/Home/home\\_node.html](http://www.dnb.de/DE/Home/home_node.html)), sondern auch in der »Westfalica electronica« der Universitäts- und Landesbibliothek in der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (siehe: [epflicht.ulb.uni-muenster.de/periodical/titleinfo/433042](http://epflicht.ulb.uni-muenster.de/periodical/titleinfo/433042)) gespeichert werden und von dort auch abrufbar sind?

In dieser Ausgabe finden Sie neben den Buchempfehlungen und aktuellen Hinweisen vier wichtige Beiträge mit zukunftsrelevanten Themen. Der vielfältig engagierte Karl-Martin Hentschel ist mit zwei Beiträgen in dieser Ausgabe vertreten. In »Sprengstoff für linke Politik. Warum Trump und Co. gewählt werden« (Seiten 2–6) hält er es u. a. für zu kurz gedacht, wenn in populistischen Protesten nur Engstirnigkeit oder Wut auf die wachsende Ungleichheit gesehen wird. Sein faktenreicher Beitrag geht abschließend auch auf die aktuelle politische Debatte in Deutschland ein. Karl-Martin Hentschel ist auch im Bundesvorstand des Vereins »Mehr Demokratie e. V.«. In seinem Beitrag »Betrifft Wahlrecht: Über den Tellerrand schauen« (Seiten 16–18) stellt er vor dem Hintergrund des größten Bundestags aller Zeiten den interessanten Wahlrechtsvorschlag mit Mehrpersonenwahlkreisen mit Verhältnisausgleich von »Mehr Demokratie e.V.« vor.

Michael Pleister reagiert auf unkonventionelle Art auf Harald Welzers Buch »Die smarte Diktatur« (Seiten 6–10). Dabei bringt er nachdenklich stimmende Fakten zum Thema Digitalisierung hervor, die uns alle angehen sollten.

Der vielseitig engagierte Nachhaltigkeitsforscher und pädagogische Leiter der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen Hans Holzinger zieht in seinem Beitrag »Bürger und Bürgerinnen aller Länder, findet euch in den gemeinsamen Interessen« (Seiten 19–20) fünfzehn Lehren für eine Post-Corona-Gesellschaft.

An dieser Stelle möchte ich auf den interessanten Wissenspodcast »Eine:r muss es ja machen« der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler hinweisen. Informationen darüber auf Seite 15.

(Redaktionsschluss) Werner Mittelstaedt, 17. Januar 2022

## Inhalt

**Sprengstoff für linke Politik  
Warum Trump und Co. gewählt werden**  
*von Karl-Martin Hentschel*

**Digitalisierung: Ja, die „smarte Diktatur“!**  
Eine Reaktion via E-Mail an den Autor  
eines Buches mit provokantem Titel  
*von Michael Pleister*

**An alle Theatermacher:  
Tipping Point – Kipp-Punkt**

**Impressum**

**Buchempfehlungen:  
Anthropozän und Nachhaltigkeit**  
*Werner Mittelstaedt*

**Wie wir leben wollen**  
Kompendium zu Technikfolgen von Digitalisierung,  
Vernetzung und Künstlicher Intelligenz  
*Herausgegeben von Frank Schmiedchen, Klaus Peter  
Kratzer, Jasmin S.A. Link, Heinz Stapf-Fine*

**Handyspuren**  
Erkundungen über die Schichten der Zeit  
und das lange Jetzt  
*Jörg. H. Damm*

**Homo sapiens et stultus**  
Eine populäre Erkundung der Anthropozän-Idee – Band 4  
*Fritz Kleinhempel*

**Nachhaltig gibt's nicht!**  
*Cornelia Diesenreiter*

**Die Menschheit zukunftsfähig machen**  
*Rolf Kreibich*

**Wissenspodcast »Eine:r muss es ja machen« der  
Vereinigung Deutscher Wissenschaftler**

**Betrifft Wahlrecht:  
Über den Tellerrand schauen**  
Personenwahl in Mehrpersonenwahlkreisen  
mit Verhältnisausgleich  
*von Karl-Martin Hentschel*

**Bürger und Bürgerinnen aller Länder,  
findet euch in den gemeinsamen Interessen**  
*von Hans Holzinger*

# Sprengstoff für linke Politik

## Warum Trump und Co. gewählt werden

### von Karl-Martin Hentschel

Der Philosoph Michael J. Sandel hat ein Buch<sup>i</sup> geschrieben, das politischen Denkstoff – oder sollte man sagen Sprengstoff? – beinhaltet. Es kritisiert eines der Lieblingsprojekte der politischen Linken: Chancengleichheit durch Bildung (er nennt es „Meritokratie“). Dieses Konzept trage nicht dazu bei, dass die Ungerechtigkeit geringer wird, sondern im Gegenteil dazu, dass die wachsende Ungleichheit gerechtfertigt wird. Es führt seines Erachtens dazu, dass die „smarten“ Hochschulabsolventen – die Bildungselite – arrogant auf die große Mehrheit der Bevölkerung, die nicht studiert hat, herabschauen. Darauf führt er als Gegenbewegung die Wahl von Trump,

*Michael J. Sandel, geb. am 9. März 1953 in Minneapolis, ist ein US-amerikanischer Philosoph und Mitbegründer des Kommunitarismus. Er ist seit 1980 Professor für politische Philosophie an der Harvard University. Er wurde bekannt durch seine Kritik an John Rawls, in der er dessen abstrakten Freiheitsbegriff kritisiert, da eine Priorität für die Freiheit ohne soziale Werte und Tugenden nicht akzeptabel ist.*

den Brexit in UK und die Wahl von rechten Parteien in vielen europäischen Staaten zurück.

### Kulturkampf

Der Autor hält es für einen Fehler, in populistischen Protesten nur Engstirnigkeit oder Wut auf die wachsende Ungleichheit zu sehen. Die Klagen und Proteste der Menschen, die Donald Trump gewählt haben, sind nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch moralischer und kultureller Natur. Es geht ihnen nicht nur um Löhne und Arbeit, sondern auch um gesellschaftliche Wertschätzung. Die weißen Männer ohne Hochschulabschluss fragen sich, warum Frauen, Farbige und Behinderte gefördert werden, sie aber als „white trash“ diskriminiert und in Fernsehsendungen als „dumm“ und „ungebildet“ dargestellt werden.

Daraus entsteht ein Hass, der sich nicht primär gegen die „Reichen“, sondern vor allem gegen die Bildungselite wendet.

Ursache dafür ist der technokratische und meritokratische Ansatz, mit dem sowohl die konservativen wie die linken (liberalen) Parteien das Projekt der Globalisierung entworfen und ausgeführt haben. Insbesondere linke Politiker wie Bill Clinton, Toni Blair und Gerhard Schröder aber zuletzt auch Barack Obama haben mit ihrer starken Betonung von Bildung und Chancengleichheit entscheidend dazu beigetragen, dass nichtakademische Berufe entwertet werden und der „Arbeiter“ nichts mehr zählt. Infolgedessen haben die linken Parteien das Vertrauen der einfachen Menschen verloren und wurden zu Akademikerparteien. Heute werden linke Parteien in allen wohlhabenden Staaten weltweit umso mehr gewählt, je höher der Bildungsstand ist.

Diese Wandlung hatte zuvor schon der Ökonom Thomas Piketty beschrieben<sup>ii</sup>. Er führte die Wandlung der linken Parteien zu Akademikerparteien auf die Bildungsrevolution der 60er und 70er Jahre zurück. So stieg in Deutschland die Zahl der Studienanfänger von

5 Prozent im Jahre 1950 bis 2020 auf über 50 Prozent eines Jahrgangs, von denen aber mehr als ein Drittel keinen Abschluss schafft. In dieser Zeit strömten viele Menschen mit Hochschulbildung, die dadurch eine Chance bekommen hatten, begeistert in die linken Parteien und die Arbeiter gerieten in die Minderheit.

### Die Zunahme der Ungleichheit

Die Betonung der Chancengleichheit erweckt den Eindruck, dass damit etwas gegen die Ungleichheit getan wird. Diese Forderung wirkte jedoch umso unglaubwürdiger, je mehr sie immer stärker in Kontrast mit der Wirklichkeit geriet:

Tatsächlich landeten die Einkommenszuwächse nur bei den oberen Einkommen. Das Realeinkommen der ärmeren Hälfte der Bevölkerung ist in den USA in den letzten 40 Jahren sogar gesunken. Das Einkommen des reichsten ein Prozent ist mit über 20 Prozent höher als das der ärmeren 50 Prozent, die nur 12 Prozent des Gesamteinkommens bekommen.

Auch in Deutschland hat die Ungleichheit dramatisch zugenommen. Der Anteil der unteren Hälfte der Bevölkerung am Gesamtvermögen fiel seit 1980 von fünf Prozent auf unter zwei Prozent.<sup>iii</sup> Dazu hat erheblich die Abschaffung der Vermögenssteuer und das Amputieren der Erbschaftssteuer beigetragen. Allerdings sind die Zahlen in Deutschland noch weit von denen in den USA entfernt: Das Einkommen des reichsten ein Prozent liegt hier bei 13 Prozent, das der ärmeren 50 Prozent dagegen noch über 20 Prozent.

### Keine Chancengleichheit durch die Bestenauslese

Die Auslese der Besten erfolgt in den USA heute nicht mehr wie bis in die 70-er Jahre über diskriminierende Auswahlkriterien (keine Schwarzen und Farbigen, keine Juden, nur wer Geld hat), sondern über ein differenziertes Bewertungssystem. Dieses besteht einmal aus Schulnoten, dazu kommt eine Art Intelligenztest – der SAT (Standard Aptitude Test) sowie weiteren Kriterien wie sportliche Leistungen und ehrenamtliches Engagement.

Tatsächlich stieg als Ergebnis dieser Auslese das Niveau gegenüber den 50er und 60er Jahren deutlich an. Die Diversität nach Geschlecht, Herkunft, Hautfarbe hat erheblich zugenommen.

Aber die soziale Mobilität wurde seit den 1940er Jahren nicht vergrößert, sondern sogar verringert. Die Mobilitätsquote (der Anteil der Studierenden aus den unteren 20 Prozent, die sich in die oberen 20 Prozent nach Einkommen hocharbeiten) liegt landesweit unter zwei Prozent.

Die Gründe dafür sind einmal die hohen Studiengebühren, die in den letzten Jahren rapide angewachsen sind. Sie haben bei den Studierenden aus der Unterschicht zu einem wachsenden Schuldenberg geführt.

Zum anderen sind es aber die Auswahlverfahren und Tests, auf die die Oberschicht ihre Kinder durch teure Privatschulen, Prüfungsvorbereitungskurse, Auslandsaufenthalte und vieles andere schon beginnend im Kleinkindalter systematisch vorbereiten. Die Korrelation

der Schulnoten und des SAT mit dem Einkommen ist erheblich. Von der Spitzengruppe der Bewerber\*innen mit dem besten SAT kamen bei einer Untersuchung nur vier Prozent aus dem unteren Viertel der Gesellschaft.

Auch die Berücksichtigung von sportlichen Fähigkeiten und ehrenamtlichem Engagement hat dazu beigetragen. Die meisten relevanten Sportarten wie Squash, Lacrosse, Segeln, Rudern, Golf, Wasserpolo, Fechten und Reiten werden überwiegend von Kindern aus privilegierten Elternhäusern ausgeübt. Und die Kinder werden schon von klein auf dazu angehalten, Ehrenämter in Vereinen zu übernehmen. Und wenn das nicht reicht, dann können Millionäre immer noch für ihre Sprösslinge einen Studienplatz mit horrenden Geldspenden an privaten Eliteuniversitäten sichern.

Ein weiterer Effekt sind die extremen Auswirkungen des Systems auf die Kinder. Die Freiheit der Kinder der Mittelschicht wurde radikal eingeschränkt. Die Zeit der Hausaufgabenhilfe hat sich seit 1976 verfünffacht! Die Zahl der psychischen Krankheiten (insbesondere Depressionen), der Drogenkonsum und die Selbstmorde von Jugendlichen stiegen stark an.

Als Ausweg aus dieser Sackgasse schlägt Sandel vor, die Unis wieder öffentlich zu finanzieren, die Studiengebühren zu senken und von den Bewerber\*innen nur eine Mindestqualifikation zu verlangen und dann die Studienplätze unter allen, die diese erfüllen, auszulosen.

### **Smart und dumb**

Der wachsende Leistungsdruck hat noch eine weitere Auswirkung. Viele Angehörige der Oberschicht (die Meritokratie) sind zunehmend davon überzeugt, dass sie die hohen Einkommen wirklich verdient haben. Das gilt insbesondere für die Absolventen der Eliteuniversitäten, die acht Jahre nach ihrem Abschluss ein unglaubliches Durchschnittseinkommen von 200.000 Dollar im Jahr beziehen.<sup>iv</sup>

Das ständige Gerede von Chancengleichheit und Aufstieg durch Bildung (= Hochschulabschluss) als Antwort auf die Globalisierung führt dagegen bei den zwei Drittel der Bevölkerung, die keinen Hochschulabschluss erworben haben – insbesondere bei den weißen Männern – zur Demütigung und Wut.

Das ist der Kern des populistischen Aufstandes gegen die Eliten. Implizit wird damit immer wieder gesagt, wer nicht erfolgreich ist, ist selbst schuld. Er ist nicht „smart“, sondern „dumb“ und arbeitet nicht hart genug. Trump bekam zwei Drittel der Stimmen der weißen Wähler\*innen ohne Uni-Abschluss – noch mehr bei den Männern.

Dagegen haben die Maßnahmen zur Erhöhung der Chancengleichheit für die Frauen, für einen Teil der Farbigen und für andere Minderheiten durchaus Vorteile gebracht. Deshalb werden die Demokraten auch weiterhin von den Schwarzen und Farbigen weit überproportional gewählt.

Interessant sind auch die Veränderungen bei der Wahl 2020. Diesmal hat Trump offensichtlich bei den Frauen der weißen Mittelschicht in den Suburbs Stimmen verloren, bei den ärmeren Schichten aber sogar teilweise dazu gewonnen. Sogar in den ärmeren Schichten der Schwarzen und der Latinos hat 2020 die Zustimmung für Trump gegen den Trend zugenommen.

### **Warum das Gerede von Aufstieg und Chancengleichheit Menschen demütigt**

Sandel glaubt daher, dass bei Trumps Wahl die Antipathie gegen die Leistungseliten eine wichtige Rolle gespielt hat. Viele Menschen sind nicht am Aufstieg interessiert, sie sehen in der Globalisierung eine Bedrohung und fordern daher eine Rückbesinnung auf nationale Souveränität, Identität und nationalen Stolz. Sie sind wütend auf die meritokratischen Eliten, die „Experten“ und „Akademiker“, die die Vorteile der Globalisierung einstreichen und die diejenigen, die nicht „aufgestiegen“ sind, verachten.

Solange der Erfolg von Menschen offensichtlich vererblich war (durch Adel oder Reichtum) oder wenn er vom Zufall abhängt, dann führte das manchmal sogar zu Demut bei den Gewinnern. Je mehr sie sich aber für eigenverantwortlich halten und glauben, dass sie ihr hohes Einkommen „verdienen“, desto unwahrscheinlicher ist es, dass sie sich um das Schicksal derer kümmern, die weniger begünstigt sind. Denn wenn der Erfolg vom Können abhängt, dann sind die Verlierer selbst schuld. In der Debatte um Obamacare (Krankenversicherung) gingen einige konservative Gegner so weit, dass sie sagten, Kranke seien zum Teil selbst schuld, da Gesundheit erheblich vom Lebensstil abhängt. Deswegen sei eine allgemeine Krankenversicherung ungerecht.

Natürlich unterstützten die Liberalen (gemeint sind in den USA damit linke Demokraten) Obamacare – auch weil das für ihr Verständnis mehr Chancengleichheit bedeutet. Alle Menschen sollen ungeachtet ihrer Hautfarbe, Klasse, Religion, ethnischen Zugehörigkeit und sexuellen Orientierung gleiche Chancen haben. Dazu sollen mehr Bildung, Gesundheitsfürsorge, Kinderbetreuung usw. beitragen. Aber je mehr Linke aus der Oberschicht kamen, desto weniger wurden die alten linken Forderungen nach Umverteilung und sozialer Gerechtigkeit noch verfolgt, so dass in Folge der Globalisierung in den USA – aber auch in Europa – die Ungleichheit seit 1980 deutlich zunahm und der Sozialstaat sogar geschwächt wurde.

Damit änderte sich der Diskurs: Es ging nicht mehr vorrangig um Solidarität und Wohlfahrt für alle, sondern um gleiche Chancen im Leistungswettbewerb. Deswegen wird seit den 90-er Jahren immer mehr die Eigenverantwortung jedes Einzelnen betont. Anspruch auf Unterstützung haben dann nur diejenigen, die „nicht durch eigenes Verschulden“ in eine Notlage geraten sind. Das impliziert aber, dass die anderen selbst schuld sind und dann zu Recht aus dem sozialen Netz fallen.

Für Clinton – aber auch für Barack Obama – war der „Aufstieg“ das wichtigste Thema. Dazu sah Obama als zentrales Vehikel eine Universitätsausbildung an. Jeder sollte die gleiche Chance auf Erfolg haben – „man kann es schaffen“ – insbesondere durch „harte Arbeit“. Das bedeutete aber auch eine Demütigung für zwei Drittel der Bevölkerung, die es „nicht geschafft haben“.

### **Entdemokratisierung**

Ein Grundfehler der Konzeption der Meritokratie besteht also darin, dass sie die Gewinnenden heiligt und die Verlierenden verunglimpft. Sandel sieht darin auch eine Form von Entdemokratisierung. Je mehr die Ausübung von Politik als eine Angelegenheit von „smart“ versus

„dumb“ dargestellt wird, desto stärker plädiert man dafür, dass Entscheidungen von „smarten“ Leuten (Expert\*innen und Eliten) getroffen werden, anstatt allen Bürger\*innen Zugang zu Diskussionen darüber zu ermöglichen, welche Politik beschlossen werden soll.

Für Obama war „intelligent“ und „smart“ die höchste Form des Lobes. Er sprach jeweils von „intelligenter“ Außenpolitik, Regulierungen, Ausgabenkürzungen, Einwanderungspolitik, Energiepolitik usw. Zu den Fehlern dieses technokratischen Politikansatzes gehört, dass die Entscheidungsfindung in die Hand von Eliten gelegt wird und damit normale Bürger entmachtet werden.

Dementsprechend trauen die Politiker den einfachen Menschen nicht mehr zu, gute Entscheidungen zu treffen. So ist es kein Zufall, dass die Grünen – die Partei mit den meisten Akademiker\*innen neben der FDP – die Forderung nach einem bundesweiten Volkentscheid aus ihrem Grundsatzprogramm gestrichen haben und auch die SPD, die diese Forderung seit über 100 Jahren vertreten hat, diese fallengelassen hat. Auch dies ist vermutlich eine Folge des beschriebenen Elitedenkens verbunden mit einem Misstrauen gegen die Mehrheit der Nichtakademiker\*innen.

Vielleicht ist es daher interessant, dass die weiße Unterschicht Trump nicht wegen seiner absurden Klimapolitik gewählt hat. Die Leugnung der Klimagefahr ist bei den Hochschulabgänger\*innen unter den Trump-Wählenden sogar höher als bei den Wählenden ohne Hochschulabschluss. Auch die völlig ungerechte Steuerpolitik zugunsten der Reichen war kein Grund ihn zu wählen. Er behauptete ja auch frech das Gegenteil. Aber er kann sich diese Art von Politik leisten, weil das Vertrauen vieler Menschen in die „Experten“, die „Smarten“ zerstört ist.

## **Bildung als Antwort auf Ungleichheit**

Alle etablierten Parteien erklärten seit den 90-er Jahren Bildung zum Kernstück ihrer Reaktion auf die wachsende Ungleichheit, die stagnierenden Löhne und den Verlust von Arbeitsplätzen in der produzierenden Industrie. Bildung sei die Lösung für die wirtschaftlichen Nöte in der globalisierten Wirtschaft des 21. Jahrhunderts. Der ältere Präsident Bush war der erste Präsident, der in seinen Reden das Wort „smart“ verwendete – nicht nur für Personen, sondern auch als Begründung für seine Politik. Bei Clinton, Bush-II und Obama nahm die Verwendung ständig zu. In der New York Times verachtete sich die Verwendung des Wortes von 1980 bis 2018, ebenso verdoppelte sich die Verwendung des Wortes „dumb“.

Die Linke war erfolgreich bei den Themen, bei denen es darum ging, die Leistungsgesellschaft noch leistungsorientierter zu machen. Dazu gehören auch die Bekämpfung von Rassismus, die Gleichberechtigung von Frauen und die Rechte für Homosexuelle. Dagegen ist sie bei der Linderung der zunehmenden Ungleichheit der Einkommen gescheitert.

Eine Befragung von Uni-Absolvent\*innen über ihre Abneigung gegenüber bestimmte diskriminierte Menschengruppen ergab, dass sie nicht weniger Vorurteile haben als weniger gebildete, aber andere Vorurteile. Bei Uni-Absolventen war die Abneigung gegen „weniger gebildete“ größer als die gegenüber Afroamerikanern, Arbeitern, Armen und Fettleibigen. Die Bewertung durch die Adjektive „smart“ versus „dumb“ durch Politiker ist ein Versuch, eine politische Debatte unideologisch zu

führen. Die Aussage von Obama, dass jeder Mensch einen Hochschulabschluss braucht, war daher keine Lösung, da zwei Drittel der Bevölkerung keinen bekommen. Tatsächlich ist es ein moralisches Urteil über die Mehrheit der Menschen, die im Wettbewerb versagt hat und damit eine Diskriminierung aller, die nicht studiert haben.

## **Kredentialismus – der Glaube an Zeugnisse**

Die Betonung der Bildung geht einher mit der Überschätzung von Zeugnissen und akademischen Abschlüssen. Im amerikanischen Kongress haben 95 Prozent der Abgeordneten und 100 Prozent der Senatsmitglieder einen akademischen Grad. In UK sank die Zahl der Labourabgeordneten ohne akademischen von 41 Prozent im Jahre 1979 auf 16 Prozent im Jahre 2017. Auch im deutschen Bundestag haben nur 17 Prozent der Abgeordneten keinen Hochschulabschluss – in der Gesamtbevölkerung dagegen 82 Prozent. Umgekehrt haben weniger als 2 Prozent der Abgeordneten einen Hochschulabschluss oder gar keinen Schulabschluss – in der Gesamtbevölkerung dagegen 33 Prozent.

In der Regierung von Roosevelt, die in den 30er Jahren das Sozialsystem der USA schuf, den Spitzensteuersatz auf 94% an hob und dafür viermal wiedergewählt wurde, waren viele strategische Positionen mit Nichtakademikern besetzt. In der erfolgreichsten britischen Labour-Regierung unter Attlee, die nach dem zweiten Weltkrieg das britische Sozialsystem gestaltete, hatten sieben Minister ihr Arbeitsleben im Kohlebergbau begonnen, darunter 2 Schulabbrecher – der Außenminister und der Gesundheitsminister.

Auch in der Industrie hat sich der Glaube an Zeugnisse immer mehr verbreitet. Wer einen Hochschulabschluss hat, hält häufig Menschen, die eine Lehre gemacht haben, für weniger kompetent. Bis in die 80er Jahre gab es noch eine größere Durchlässigkeit. Arbeiter wurden Vorarbeiter, Meister, Techniker, Abteilungsleiter und schafften es bis in höhere Etagen. Heute darf man ohne einen Uni-Abschluss kaum noch eine Gruppe leiten.

Es ist kein Wunder, dass Trump überwiegend von Menschen ohne Hochschulabschluss gewählt wurde. Die 30 Wahlkreise mit dem höchsten Anteil von Uni-Absolvent\*innen fielen 2018 alle an die Demokraten. Aber 61 Prozent der weißen Wähler\*innen ohne Hochschulbildung stimmten für die Republikaner. In England stimmten sogar 70 Prozent der Wähler\*innen ohne akademische Bildung für den Brexit, dagegen stimmten 70 Prozent der Akademiker\*innen dagegen.

Nur ein Drittel der Republikaner bewerten höhere Bildung positiv. Die Universitäten sind für sie zum Symbol „kredentialistischer Privilegien“ und „meritokratischer Überheblichkeit“ geworden.

## **Erfolgsethik**

Sandel sieht in der Leistungsgesellschaft auch ein grundsätzliches ethisches Problem, selbst wenn eine echte Chancengleichheit hergestellt würde.

„Werden Jobs und Chancen gemäß der Leistung vergeben, wird die Ungleichheit nicht geringer – sie wird lediglich so umetikettiert, dass sie mit den Fähigkeiten übereinstimmt. Diese Grundannahme vertieft die Kluft zwischen Arm und Reich.“ Das meritokratische Ideal ist

also kein Mittel gegen die Ungleichheit und für mehr Gerechtigkeit, sondern es ist eine Rechtfertigung von Ungleichheit.

Sandel fragt, ob Erfolg ein Verdienst ist. Natürlich gehört zum Erfolg fast immer auch Fleiß und harte Arbeit. Aber besonders hohe Intelligenz ist zum Teil auch angeboren. Dass ein Baseballspieler Millionen verdient, ist Glück, weil heute Baseball sehr populär ist. Vor hundert Jahren oder auch in Europa hätte er damit nicht seinen Lebensunterhalt verdienen können. Und auch der Fleiß und die Anstrengung hängen erheblich mit der Familie zusammen, in der jemand aufgewachsen ist und von Lehrer\*innen, die ihn motiviert haben.

Auch hat der ökonomische Erfolg nichts mit Verdienst für die Gesellschaft zu tun. Eine (in den USA) schlecht bezahlte Lehrer\*in oder eine Krankenpfleger\*in leisten mehr für die Gesellschaft als ein genialer Drogenproduzent oder ein Casino-Mogul, die das Hundertfache an Geld verdienen, aber nicht „verdienen“.

### **Schlechte Bezahlung bedeutet weniger soziale Wertschätzung**

Arbeit ist auch eine Quelle sozialer Anerkennung und Wertschätzung. Wenn schlechte Bezahlung damit begründet wird, dass die Arbeit weniger zum Gemeinwohl beiträgt, dann entwertet dies die Arbeit auch kulturell. Dazu kommt die wachsende Arbeitslosigkeit der Ungebildeten. 1971 hatten 93 Prozent der weißen Männer aus der Arbeiterklasse (darunter versteht man in den USA Handarbeit sowie Dienstleistungen und Bürojobs ohne Ausbildung) einen Job, 2017 hatten nur noch 68 Prozent der Amerikaner ohne Ausbildung einen Arbeitsplatz.

Die Folge der mangelnden Wertschätzung drückt sich auch psychologisch aus. Kennzeichen dafür sind die „Todesfälle aus Verzweiflung“. Dazu rechnen Ökonomen (Case und Deaton, Princeton University) Suizid, Überdosen und alkoholbedingte Lebererkrankungen. Von 1990 bis 2017 verdreifachten sich diese Todesfälle bei weißen Männern und Frauen zwischen 45 und 54 und waren häufiger als der Tod durch Herz-Kreislaufkrankheiten. Dieser Zuwachs trat fast ausschließlich bei Menschen ohne Bachelor oder einen anderen Abschluss auf. Seit den 1990er Jahren ist die Sterberate bei Hochschulabsolventen in diesem Alter um 50 Prozent gesunken, die bei Personen ohne akademischen Grad dagegen um 25 Prozent gestiegen. Allein 2016 starben mehr Männer an einer Überdosis als im gesamten Vietnamkrieg.

Dabei ging diese Zunahme nicht mit einer Zunahme von Armut einher. Der Labour-Politiker Michael Young sagte in einer Kritik an Tony Blair: „In einer Gesellschaft, die so viel Aufhebens um Verdienste macht,“ sei es hart „als jemand gesehen zu werden, der keine vorzuweisen hat. Keine Unterschicht ist je so moralisch entblößt worden wie diese.“ Typisch dafür ist die Darstellung von Familienvätern aus der Arbeiterklasse im Fernsehen als Hanswurst, die von ihren Frauen dominiert werden, wie zum Beispiel Homer Simpson.

Diese Menschen fühlen sich im Stich gelassen und sind gleichzeitig sauer, dass andere (Schwarze, Frauen, Immigranten, Flüchtlinge) sich „vordrängeln“ und sie dann von den Eliten als Rassisten, Hinterwäldler, „white trash“ und Ähnliches beschimpft werden.

Sandel fordert daher, dass die Politik die elitäre Herablassung und die examensgläubigen Vorurteile bekämpfen muss und die Würde der Arbeit in den Mittelpunkt der politischen Agenda stellen muss. Dazu gehört auch eine entsprechende Bezahlung – aber auch eine Anerkennung der Arbeit als Beitrag zum Gemeinwohl.

Besonders zersetzend ist die wachsende Rolle der Finanzwirtschaft und die hohen Löhne und Provisionen, die dort gezahlt werden. Obwohl dort nichts produziert wird, sondern nur Gewinne aus produktiven Sektoren abgezogen werden, werden dort um 70 Prozent höhere Gehälter bezahlt. Das mit diesen Einkommen verbundene Prestige ist der blanke Hohn für diejenigen, die ihren Lebensunterhalt damit verdienen, dass sie in der Realwirtschaft nützliche Güter und Dienstleistungen produzieren. Deshalb sollten Vermögen und Finanztransaktionen hoch besteuert werden.

### **Zur aktuellen politischen Debatte in Deutschland**

Es gibt in den Sozialwissenschaften konservative Autoren, die zynisch behaupten, die schweren Verluste von linken Parteien und der Vormarsch von rechten Bewegungen sei auf die Fixierung der linksliberalen Politiker auf Antidiskriminierungsfragen wie Genderpolitik und Antirassismus zurückzuführen. Sahara Wagenknecht geht in ihrem Buch „Die Selbstgerechten“ sogar noch einen Schritt weiter.<sup>v</sup> Sie hält die sogenannte Identitätspolitik linker Parteien für eine Diskussion unter ökonomisch Privilegierten.

Dem widerspricht die Jenaer Soziologin und Diskursforscherin Silke van Dyk entschieden:<sup>vi</sup> Diese Argumentation habe einen alten konservativ-reaktionären Kern. Tatsächlich sei aber der kollektive Kampf für Arbeiteremanzipation stets mit der Entdeckung der Individualität verbunden gewesen. Feministische Kämpfe waren nie Minderheitenkämpfe. Der Kampf gegen Rassismus in den USA ist existentiell für die Solidarität der Unterschichten. Es ist deshalb nicht falsch, wenn die Linke sich für Frauengleichstellung, für die Rechte von Farbigen, von Minderheiten und von Migrant\*innen einsetzt. Die Linke muss sich auch nicht an Nationalisten und Rassisten anpassen und sich gegen Migranten wehren. Sarah Wagenknecht hat Unrecht, wenn sie diese Alternativen gegeneinander ausspielt.

Neu an der Analyse von Sandel ist aber, dass es bei der Abwendung der Unterschichten von den Linken Parteien nicht nur um die mangelnde Bekämpfung der Ungleichheit geht. Die Linke muss sich auch für die Würde der Arbeit – von der Krankenpflege bis zur Müllabfuhr – in der Gesellschaft einsetzen. Vielleicht erklärt das auch den Ost-West-Unterschied bei den Wahlergebnissen der AfD. Es könnte durchaus sein, dass die empfundene Demütigung in den neuen Bundesländern stärker empfunden wird als im Westen, da in der DDR nahezu alle Menschen die polytechnische oder die erweiterte Oberstufe absolvierten und damit fast gleich waren. Daraus erwächst heute umso mehr das Gefühl der Herabsetzung durch die „Gebildeten“, die oft auch noch aus dem Westen gekommen sind.

Zur Würde der Arbeit gehört aber auch, dass die Verlierer des Systems nicht bedauert werden wollen. Die jeweilige programmatische Betonung, dass die Grünen/die Linken/die SPD gegen soziale Ungerechtigkeit

sind, reicht deshalb nicht aus und ist sogar kontraproduktiv, wenn der Eindruck entsteht, dass sie die Verlierer\*innen bemitleiden. Interessanterweise scheint die Wahlwerbung von Olaf Scholz dies zu berücksichtigen: In seinem Wahlflyer heißt es gleich zu Beginn: „Eine Gesellschaft des Respekts – Respekt heißt: die Würde der Arbeit wertschätzen“.

Und schließlich geht es nicht nur um die Würdigung der Arbeit in den Reden. Es geht auch um Fakten: Die faire Bezahlung für die Arbeit und die Besteuerung der

<sup>i</sup> Michael J. Sandel: Vom Ende des Gemeinwohls – Wie die Leistungsgesellschaft unsere Demokratien zerreißt. S. Fischer Verlag, Frankfurt 2020; Originalausgabe: The Tyranny of Merit: What's Become of the Common Good? Farrar, Straus and Giroux, New York 2020.

<sup>ii</sup> Thomas Piketty: Kapital und Ideologie, Verlag C.H. Beck, München 2020 – Originalausgabe: Capital et Ideologie, Edition du Seuil 2019.

<sup>iii</sup> Karl-Martin Hentschel: Aktuelle Studien zur Ungleichheit des Vermgensbesitzes in Deutschland. Zeitschrift für Sozialökonomie – online, Oldenburg 1/2021; siehe [https://www.sozialoekonomie-online.de/files/archiv/ab%202019:%20Online-Beitraege/ZfS%C3%96-ONLINE\\_Hentschel\\_Studie\\_Verm%C3%B6gensbesitz\\_Deutschland.pdf](https://www.sozialoekonomie-online.de/files/archiv/ab%202019:%20Online-Beitraege/ZfS%C3%96-ONLINE_Hentschel_Studie_Verm%C3%B6gensbesitz_Deutschland.pdf)

<sup>iv</sup> Branko Milanovic: Kapitalismus Global, Verlag Suhrkamp, Berlin 2020; Originalausgabe: Capitalism, Alone. The Future of the System That Rules the World. Harvard University Press – Cambridge/Massachusetts und London 2019

<sup>v</sup> Sahra Wagenknecht: Die Selbstgerechten – Mein Gegenprogramm – für Gemeinsinn und Zusammenhalt. Campus, Frankfurt am Main 2021

<sup>vi</sup> Silke van Dyk, Stefanie Graefe: Wer ist Schuld am Rechtspopulismus? Zur Vereinnahmung der Vereinnahmungsdiagnose: Eine Kritik. Leviathan, 47. Jahrgang 4/2019, Professorin für politische Soziologie in Jena.

Reichen. Und dazu gehört auch ein Sozialsystem, das eine sichere auskömmliche Rente, ein gutes Gesundheitssystem, eine gute Arbeitslosen- und Invalidenversicherung für alle Menschen bereitstellt. Und schließlich gehört dazu insbesondere auch ein staatliches kostenloses Kinderbetreuungs- und Bildungssystem, das eine gute kostenlose Ausbildung und Weiterbildung für alle Menschen je nach ihren Fähigkeiten gewährleistet, ohne sie einem gnadenlosen Selektionssystem auszusetzen.

### ber den Autor:

Karl-Martin Hentschel wurde 1950 in Bad Münder in Niedersachsen geboren. Er absolvierte eine dreijährige Offiziersausbildung bei der Bundeswehr und studierte anschließend Mathematik in Kiel. Von 1978 bis 1993 arbeitete er als Datenbankmanager, Systemprogrammierer und Abteilungsleiter für neue Technologien in einem internationalen Konzern in Hamburg. Seit seiner Schulzeit war er politisch aktiv, zunächst in der außerparlamentarischen Opposition, dann bei den Grünen, sowie als Betriebsrat. Von 1996 bis 2009 war er Abgeordneter im Landtag in Schleswig-Holstein und Fraktionsvorsitzender während der rot-grünen Simonis-Regierung. Seitdem veröffentlichte er mehrere Bücher und Aufsätze und hält Vorträge über Demokratie, Steuergerechtigkeit und Klimapolitik. Er ist Mitglied im Bundesvorstand von Mehr Demokratie e. V. und im Vorstand des Netzwerk Steuergerechtigkeit und arbeitet in der AG Finanzen und Steuern für Attac. Aktuelles Buch von Karl-Martin Hentschel: „Demokratie für morgen“ (UVK-Verlag, München 2019, 292 Seiten, ISBN: 9783867648943, 17,99 €). Dieses wichtige Buch enthält Vorschläge für die Weiterentwicklung der Demokratie im 21. Jahrhundert, insbesondere auch den Entwurf einer EU-Verfassung.

---

## **Digitalisierung: Ja, die „smarte Diktatur“!** **Eine Reaktion via E-Mail an den Autor eines Buches mit provokantem Titel** **von Michael Pleister**

Sehr geehrter Herr Professor Welzer,

als gelegentlicher Fernsehzuschauer interessiere ich mich insbesondere für Gesprchrunden seriöser Programmgestaltung, gemeint sind Diskussionen, die sich vorwiegend gesellschaftspolitischen Themen widmen, so zum Beispiel derzeit in jenen Sendungen zu später Stunde, die vom Fernsehmoderator Markus Lanz geleitet werden. Die Ausführungen zum Thema „Digitalisierung“ in der Fernsehdarbietung vom 29. Juni 2021 habe ich mit besonderem Interesse verfolgt, sie waren für mich nicht zuletzt deshalb von Relevanz, da ich als naturwissenschaftlich - technischer Laie, gleichwohl gesellschaftspolitisch durchaus interessierter Bürger vor einiger Zeit selbst einige Gedanken – wenn auch in aller Kürze – zum Thema „Digitalisierung“ veröffentlicht habe ([www.michaelpleister.de/resources/preview\\_file201909](http://www.michaelpleister.de/resources/preview_file201909)

02-9067-lmsnrj.pdf), das heißt zu einem Phänomenbereich, der allgegenwärtig ist und hoffentlich zukünftig deutlich verstärkt kontroverse Diskussionen provozieren wird.

Auf Ihr Buch mit dem Titel „Die smarte Diktatur“ ([www.oekologiepolitik.de/2017/11/28/digitalisierung-wegbereiter-smarter-diktatur/](http://www.oekologiepolitik.de/2017/11/28/digitalisierung-wegbereiter-smarter-diktatur/)) bin ich erst kürzlich bei entsprechender Recherche gestoßen. Dabei wollte ich es mir nicht nehmen lassen, auf meiner Homepage zu der entsprechenden Seite im Internet, die einen auf Gehalt und Aussage Ihres Buches bezogenen Überblick bietet, einen Link zu setzen, da ich den auf jener Webseite dargebotenen zusammenfassenden Text zu Ihrem Buch als durchaus sachgerecht und insofern als überzeugend einzuschätzen bereit bin, wenn ich das auch ohne eigentliche fachbezogene Kompetenz einer Beurteilung so sagen darf.

Von den Aspekten und Fragen, die ich im Hinblick auf

die Weiterentwicklung medienpolitischer, sich hier auf Digitalisierung kaprizierender Sachverhalte, um es in dieser Ausdrucksweise kurz zusammenzufassen, für wichtig halte, von solchen Aspekten und Fragestellungen seien im Folgenden vier aufgeführt, die sich in meiner diesbezüglichen Publikation von 2020 mit dem Titel „Humanistische Bildung zu Nutz und Frommen einer technologieversessenen Gesellschaft: weltfremd und illusionär? Ein Zwischenruf. Programmwerkstatt/SPD 2020/21“ ([cuvillier.de/uploads/preview/public\\_file/12170/9783736973343-Leseprobe.pdf](https://cuvillier.de/uploads/preview/public_file/12170/9783736973343-Leseprobe.pdf)) finden. Die dort von mir formulierten und hier für meinen elektronischen Brief relevanten Textpassagen lauten folgendermaßen:

1) „Die manische Fixierung auf Rationalität und technokratisches Denken, auf Empirie und Messbarkeit, zudem auf einseitig kommerzielle Verwertbarkeit in vielen Bereichen der Gesellschaft, all dies wird u.a. unweigerlich zu einer sträflichen Vernachlässigung, in der Folge zu einer Verkümmern gerade derjenigen menschlichen Fähigkeiten, Ausdrucksformen und Handlungsoptionen führen, die naturgemäß kaum Affinität zu einer ebenso ‚durchmathematisierten‘ wie ‚totalökonomisierten‘ Welt haben.

Die Digitalisierung auf hohem Entwicklungsstand zivilisatorischen Fortschritts ist - um es anthropomorph auszudrücken - bestrebt, im Kontext aller Mahnungen und Beschwörungen zum Zwecke ihrer flächendeckenden Durchsetzung bei längst erfolgter Vereinnahmung humaner Lebenswelten durch mittlerweile z.T. komplizierte Systeme und deren Imperative den Menschen zu einem Instrument technologischer Prozesse und Mechanismen zu degradieren, ihn als ‚Befehlsempfänger‘ in die Machtausübung zeitgenössischer insbesondere elektronischer wie ökonomischer Systeme einzuspannen, gewissermaßen zu verwickeln und ihn damit den Ansprüchen ebendieser Systeme auf Dominanz, einer Erwartung zudem, wie sie von gesellschaftlichen Eliten in der Regel implizit vertreten wird, gefügig zu machen. (...)

(Pleister (2019), S.11; auch programmwerkstatt.spd ... (letzter Abruf: 28.11.2020))“

2) „Wo liefert die Digitalisierung in Schule und Unterricht einen bildungsrelevanten Überschuss (z.B. mit Bezug auf politisches und historisches Bewusstsein, künstlerisches und musisches Empfinden, literarisches Interesse, kulturelle Aufmerksamkeit, gesellschaftspolitische Sensibilität, Kritikfähigkeit, Widerspruchsgeist u.a.) im Vergleich zu konventionell ausgerichtetem Unterricht, wenn andererseits von ‚instrumentellem Können‘ hinsichtlich praktischer Handhabung moderner Informationstechnologie und im Unterricht von ‚Abwechslung‘,

was den Einsatz von Medien anbelangt, einmal abgesehen wird?“

3) „Ist es nicht längst erforderlich, der ‚Digitalisierungseuphorie‘ auch aus ökologischen Gründen entgegenzutreten, mit Nachdruck dafür zu werben und darauf hinzuwirken, dass die elektronische, durch unzählige digitale Gerätschaften auf Totalität ausgerichtete Vernetzung der alltäglichen Lebenswelt, zumindest die Nutzung der entsprechenden Apparaturen aufgrund des erheblichen Energieverbrauches in Grenzen gehalten werden sollte?

(Vgl. [www.borderstep.de/digitalisierung-laesst-stromverbrauch-explodieren/](http://www.borderstep.de/digitalisierung-laesst-stromverbrauch-explodieren/), auch hier:

[www.tagesspiegel.de/kultur/flugscham-streamingscham-wie-sehr-die-digitalbranche-das-klima-belastet/25128192.html](http://www.tagesspiegel.de/kultur/flugscham-streamingscham-wie-sehr-die-digitalbranche-das-klima-belastet/25128192.html), letzter Abruf: 28.11.2020)“

4) „Und worauf kommt es im Bildungswesen jetzt an? Es geht um Werte und Sachverhalte wie Humanität, Freiheit, Verantwortung, Rationalität, Wissenschaftlichkeit, Umwelt- und Rechtsstaatsbewusstsein, Internationalität und Interkulturalität, Wissen, Kritik und ggf. gewaltfreien Widerstand, dies alles nicht nur, aber auch entscheidend als Inbegriff eines politischen Weltverständnisses ...

Missstände sind zukünftig vermutlich noch zu verhindern, wenigstens zu korrigieren, wenn Veränderungen, so auch die notwendigen Bildungsprozesse in die Wege geleitet werden. Gefordert ist eine humanistische Bildung, die den Menschen mit seinen Bedürfnissen und Interessen, in seiner Individualität, als ein sich frei entfaltendes, gleichwohl soziales, kenntnisreiches, ethisch verantwortungsvoll handelndes, nicht aber als gesellschaftlich lediglich funktionstüchtiges, ‚stromlinienförmig‘ angepasstes, konformistisch ausgerichtetes Wesen ins Zentrum der Betrachtung stellt. Es geht um eine Bildung, die reaktiviert werden sollte, allerdings keinesfalls humanistisch in einem elitären Sinne ‚altväterlicher‘ Provenienz, sondern vielmehr als Gegenstand von Unterrichts- und Lernprozessen mit einem betont emanzipatorischen Anspruch unter kritischer Bezugnahme auf Lebensverhältnisse ... . (Text in programmwerkstatt.spd gegenüber Original (s. unten) stark gekürzt und hier zusätzlich geringfügig geändert)

(programmwerkstatt.spd ... (letzter Abruf: 28.11.2020))“

Pleister (2020), S. 7 – 8 und S. 12 - 13.

Leider wird die Digitalisierung in der Gesellschaft derzeit vielfach lediglich euphorisch gesehen, gegen entsprechende Kritiker auch vehement verteidigt, und dies in der Regel - wie sollte es auch anders sein - unter nicht hinreichender Beachtung der kaum zu leugnenden Gefahren, was einer eher undifferenzierten, jedenfalls nicht ausreichend reflektierten Perspektive geschuldet ist.

„Digitalisierung der Schule“, „Digitalisierung des Bildungssystems“ oder ähnliche Formulierungen in diesem Zusammenhang sind die gängigen Redewendungen unserer Zeit, und es stellt sich die Frage, welche gesellschaftlichen Kräfte, Gruppierungen und Institutionen sich zu vorrangigen Befürwortern der hier angesprochenen technologischen Errungenschaften, zu Akteuren der entsprechenden häufig mit wohlfeilen Phrasen und Stereotypen verbundenen Propaganda entwickelt haben. Es dürften bekanntlich diejenigen sein, die aufgrund von Kapitalausstattung, Marktbeherrschung und gesellschaftlichem Einfluss sich das Bildungswesen und damit Schule und Universität dienstbar zu machen versuchen. Technik und Naturwissenschaft treten im gesellschaftlichen Diskurs spürbar in den Vordergrund, stellen vermutlich auf längere Sicht Geistes- und Kulturwissenschaften in den Schatten, die sich den technologischen Errungenschaften der Computerbranche im Bereich von Systemzugang, Netzrecherche, Datenaufbereitung und -präsentation allerdings ebenfalls andienen, geht es doch auch ihnen darum, im Kontext von Öffentlichkeit, von Selbstdarstellung, Technologieaffinität und Nutzungsqualifikation Aktualitätsbewusstsein zu demonstrieren und nicht etwa als ewig gestrig diffamiert zu werden.

Digitalisierung in allgegenwärtiger Verbreitung wird den Menschen unter einem Energieverbrauch unvorstellbaren Ausmaßes in Richtung eines von Daten, elektronischen Impulsen, technologischen Imperativen, in Richtung eines von Euphemismen wie zum Beispiel „Monitoring“, „Anpassung“ und „Optimierung“ gesteuerten Lebens drängen, in eine Logik von Realitätserfahrung zwingen, die aufgrund ihrer mathematisch - naturwissenschaftlich begründeten „Unwiderlegbarkeit“ und einer damit korrelierenden Fortschrittsgewissheit keinen Widerspruch, gar Widerstand dulden wird, sodass hier wohl mit Recht von einer Art „smarter Diktatur“ gesprochen werden kann.

Man wird es mit einer Art Welt zu tun haben, die in ihrer Tendenz zur Entpersonalisierung, Dehumanisierung und der angestrebten weitgehenden Standardisierung all ihrer Existenz- und Erscheinungsformen sich der Interessen und Belange des Menschen uneingeschränkt bemächtigen, sich überhaupt den Menschen zu unterwerfen anheischig machen wird, und dies möglicherweise unwiderruflich, insgesamt vermutlich nicht brutaler, vielmehr unauffälliger, insofern geschickter, nachhaltiger, effektiver, als es bisher wohl jemals der Fall war.

Die Tatsache, dass sich die Gesellschaft insgesamt zumindest in einigen Bereichen, so zum Beispiel im Schulwesen, aber teilweise auch anderwärts in der Auseinandersetzung mit dem Thema „Digitalisierung“ als langatmig und träge, teilweise als resistent erweist, dass Gelder, die dem weiteren Ausbau, der Anwendung, auch der Verfeinerung digitaler Technologie zur Verfügung stehen, nicht abgerufen werden, all dies sollte nicht unbedingt als Versagen, Fehler, Ignoranz und Unbotmäßigkeit interpretiert werden, wie

das häufig und auch bewusst geübt der Fall ist, sondern ließe sich ebenfalls als Zeichen von Skepsis, Zweifel, Unwohlsein, vielleicht auch als eine Art Widerspruchsgeist interpretieren, wäre gewissermaßen als stiller, gleichwohl inaktiv bleibender Protest mit Bezug auf eine Entwicklung zu deuten, die für die Zukunft Fortschritt verspricht, aber in unaufhörlichem Fortschreiten auch Unheil stiften wird. Zu dessen Abwehr oder Relativierung könnten zumindest nach Maßgabe theoretischer Imagination, menschlicher Vorstellungskraft gerade im Zusammenhang verzweifelter Suche nach Auswegen Grundsätze der Aufklärung - wohlgerne in vermutlich sich eher als trügerisch erweisenden Annahme - auch hier die entscheidende Perspektive eröffnen. Die zentrale, gewissermaßen auf den Punkt gebrachte Wesensbestimmung der Aufklärung sei an dieser Stelle genannt: Der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit (nach I. Kant).

In einem Zeitalter geradezu überbordender Informationen nicht zuletzt auf der Grundlage digitaler Technologie wäre Aufklärung vielleicht „rein theoretisch“, um es umgangssprachlich auszudrücken, in der Lage, den oben in der zitierten Textstelle erwähnten „Ausgang“ schließlich zu realisieren, allerdings wohl nur, wenn manche Voraussetzungen es zuließen. Dabei dürften menschlicher Wille, vor allem auch der politische wie gesellschaftliche Rahmen eine entscheidende Rolle spielen. Die Idee einer sich hier andeutenden Perspektive, besser gesagt einer wünschenswerten Lösung, und zwar über den Weg dessen, was gesellschaftspolitisch als Aufklärung zu bezeichnen wäre, wird sich bei genauerer Überlegung und realistischer Einschätzung der Gesamtlage dann doch eher als schwierig, vielleicht als illusorisch erweisen, sei aber intellektuellen Erkenntnisstrebens wegen hier gedanklich einmal kurz durchgespielt: Die mit der Digitalisierung an Quantität, Dichte und ggf. Verbreitungsgeschwindigkeit gewinnenden Informationen nicht nur gesellschaftskonformen, affirmativen, vielmehr, und hierauf käme es an, auch kritischen, skeptischen und widerständigen Charakters in ihrem Bezug auf digitaltechnologische Prägung, Durchdringung, auch Weiterentwicklung gesellschaftlicher Totalität, um es ein wenig zuzuspitzen, jene angesprochenen gesellschaftskritisch ausgerichteten Informationen werden sich miteinander verknüpfen, ineinander verschlingen, werden korrelieren, um es sachlich auszudrücken, sie könnten den Menschen Hinweise und Argumente liefern, die auf soziale Wandlungen zielen, sie könnten die gesellschaftlich Handelnden zu Veränderungsabsichten im Sinne einer Rehumanisierung sozialrelevanter Abläufe und Prozesse motivieren, zukünftige Gefahren und Abgründe digitaler Vereinseitigung und Übermacht deutlich werden lassen und damit im Endeffekt die notwendige Begrenzung gegenwärtiger „Digitalisierungsbesessenheit“ entscheidend befördern. Letzteres wohl im Rückgriff - ohne dass dies als politisch konservativ zu verstehen wäre - auf alternative, nicht oder zumindest weniger entfremdete Möglichkeiten und Perspektiven menschlichen Wirkens und Kommunizierens. In den demokratischen Strukturen eines liberalen Gemeinwesens werden sich - um das oben begonnene Gedankenspiel fortzusetzen und zu einem Ende zu führen - unter den Bedingungen einer durch die Digitalisierung vorangetriebenen Diversität und Akzeleration von Information und Meinung verstärkt auch Widerspruch und Opposition zu den technologisch total übersteuerten, von



Entfremdung nicht nur gekennzeichneten, sondern „gezeichneten“ Existenzbedingungen der Menschen organisieren. Die Digitalisierung wird sich in ihren Auswüchsen mit ihren eigenen Mitteln, wird sich durch die von ihr selbst hervorgebrachte Vielfalt an Sichtweisen auf das Weltgeschehen, zugespitzt formuliert sozusagen durch sich selbst, wenn nicht gerade überwinden, so doch einschränken. Der Teufel wird möglicherweise auch hier mit dem Beelzebub ausgetrieben, eine Idee, die – um gedanklich in die Wirklichkeit zurückzukehren - bei wohl eher realistischem Zugriff auf den Gesamtzusammenhang nur schwer in die Tat umzusetzen sein dürfte, sich letztlich vielleicht auch nur als ebenso grotesk wie absurd ausnehmen wird. Die Faszination, die in der Lebensrealität vielfach an technologische Entwicklungen geknüpft ist und diese fast durchgängig als Zugewinn, und zwar nicht nur in materiell-naturwissenschaftlicher Hinsicht, sondern schwerpunktmäßig auch unter ökonomisch-finanziellem Aspekt begreift und damit technologische Errungenschaften überhaupt als allumfassenden Fortschritt deutet, eine solche Faszination ist an sich nicht aufzuhalten, schließlich wohl nur in Ansehung unmittelbarer Lebensbedrohung, die die gesamte Gesellschaft erfasst, zu beenden. Kurzum: Der Gedanke, die mit der Digitalisierung der Lebenswelt verbundenen Verwerfungen, Probleme und Gefahren auf dem Wege von Vernunft und Einsicht, das heißt im Zuge aufklärerischen Denkens und Handelns zu vermeiden oder zu bewältigen, zumindest in den Griff zu bekommen und zu beherrschen, ist zwar notwendig, in seinen inhaltlichen Komponenten selbstverständlich begrüßenswert, dürfte sich jedoch in realistischer Einschätzung als eher mühsam zu verwirklichen, bei pessimistischer Sicht auf die Dinge vielleicht sogar als illusorisch und damit verfehlt herausstellen.

Ihre Ausführungen, verehrter Herr Professor Welzer, präsentieren sich als durchaus informativ, nachvollziehbar, zum Nachdenken anregend, ohne dass es mir zustünde, hier im Einzelnen zu bewerten und zu urteilen. Soviel aber sei gesagt: Ihre Darlegungen in der erwähnten Fernsehsendung vom 29.06.2021, auf die hier Bezug genommen wird, hätten insgesamt durchaus kritischer ausfallen können. Insofern ist es ein wenig bedauerlich, dass Sie von ihren früheren dezidierten Einwänden gegen die Digitalisierung mittlerweile ein wenig Abstand genommen haben, wie Sie in der oben erwähnten Fernsehsendung an einer Stelle auch selbst bekunden. Gleichwohl: Die Bezeichnung „Diktatur“, die Sie in Ihrem Buch benutzen, wäre in jenem Zusammenhang, um den es hier geht, nicht nur in einer Art Selbstbehauptungsanspruch, vielmehr in ihrer Bezugnahme auf den Durchsetzungswillen dessen, was sich als Zukunftstechnologie in fast allen gesellschaftlichen Bezugfeldern gewissermaßen herrschsüchtig in Stellung zu bringen stets anschicken wird, unter Rekurs auf das, was sich als inskünftig gewissermaßen Handlungs- und Entscheidungsautonomie beanspruchende Technologie in der gesellschaftlichen Realität nicht nur Beachtung und Bewunderung, sondern auch Priorität und Dominanz zu verschaffen aufschwingt, die Bezeichnung „Diktatur“, genauer gesagt „smarte Diktatur“, wäre nach Maßgabe dieser Beschreibungen auch weiterhin durchaus möglich und angemessen.

Bedauerlicherweise nimmt sich in der Gesellschaft, vor allem in den relevanten Medien konventionell

gedruckter wie elektronischer Art, die Diskussion zum Thema „Digitalisierung“ im Allgemeinen weiterhin recht einseitig konformistisch - legitimistisch aus. Um hier in bewusster Abgrenzung meine eigene Position noch einmal zumindest anzudeuten, sei abschließend für denjenigen, der dies als hilfreich zu beurteilen vermag, der sogenannte Klappentext meiner diesbezüglichen Veröffentlichung von 2020 wiedergegeben:

„Den Einsatz digitaler Gerätschaften im Bildungsbereich kritisch in den Blick zu nehmen, technologische Systemautorität zwar nicht grundsätzlich, aber doch unter bestimmten Umständen auch bewusst zu ignorieren, dies dürfte wohl zulässig sein, und zwar mit Hinweis auf Widerstand gegen vielfach erfahrbare, in Sonderheit elektronisch lancierte Entfremdung, auch Manipulation im Bereich menschlicher Lebenswirklichkeit – Marketing, Werbung, politischer Radikalismus! -, schließlich unter Hinweis auf notwendige Abwehr schleichender ‚Dehumanisation‘ einer alsbald kommunikationstechnologisch völlig, geradezu maßlos übersteuerten, zudem inskünftig von künstlicher Intelligenz bedrohten, in letzter Konsequenz vereinnahmten Gesellschaft ...

Jeder, der dieser Meinungsäußerung entgegenzuhalten geneigt ist, dass nämlich der Mensch stets das leisten und ausführen wird, was er kann, so auch im Bereich der Digitalisierung, und nicht das, was er sollte, um es ganz einfach zu sagen, bewegt sich damit zugegebenermaßen auf dem Boden wohl unwiderleglicher Lebensrealität und wird mit Sicherheit recht behalten. Gleichwohl muss er sich fragen lassen, ob er nicht Resignation und Kapitulation unweigerlich in die Hände spielt, und zwar im Hinblick auf das, was auf die Weltbevölkerung längerfristig zuzukommen in Aussicht steht, was die menschliche Gemeinschaft gerade in technologisch hoch-entwickelten Regionen der Erde an den Rand des Ruins zu treiben imstande sein wird: massenhaft für Menschen ‚wegdigitalisierte‘, von Robotern wahrgenommene Arbeitsplätze, eine durch Automatisierung zunehmend ‚entmenschlichte‘ Lebenswelt, grenzenlose und damit permanente Inanspruchnahme des Individuums durch die bekannten elektronischen Medien mit ihren vielfach ‚problemignoran-ten‘, wirklichkeitsablenkenden Scheinwelten, ihren Trivialitäten und Manipulationsmöglichkeiten, Registrierung und Überwachung im Endeffekt der gesamten Bevölkerung durch Gesichtserkennungskameras – so jedenfalls zumindest unter autoritären Herrschaftsformen -, künstliche Intelligenz, die sich dem Menschen gegenüber - zugespitzt formuliert - letztlich auch in feindlicher Absicht zu positionieren vermag, von mediengesteuerten, auf Realitätsleugnung und Wissenschaftsfeindlichkeit ausgerichte-

ten Verschwörungstheorien und Desinformationskampagnen mit ihren z.T. massiven Beeinträchtigungen von Gesellschaft und Politik einmal ganz abgesehen ...

Können Bildungsprozesse in diesen schwierigen Zusammenhängen vielleicht nicht doch einen zumindest bescheidenen Ausweg aufzeigen? Gesellschaftlich ausgelotet werden sollten Möglichkeiten, allgemeine Aufmerksamkeit wieder stärker auf menschlich relevante Bezugfelder lenken zu können und damit technologische Versessenheit mit ihren Allmachtsansprüchen ebenso behutsam wie umsichtig in ihre Grenzen zu verweisen, und dies insbesondere über demokratisches sowie liberales Wirken in Schule und Unterricht, über Wissen, Bildung und Einsicht und eben nicht über Autoritarismus (jetzt) im Sinne totaler Technik-Verweigerung, wohl aber – wie eingangs angedeutet – über begründbaren auf insbesondere digitale Technologie bezogenen wenigstens gelegentlich, vielleicht sogar längerfristig und grundsätzlich willentlich geübten Verzicht. Die hier dargelegte Einstellung, die von manchem möglicherweise für illusionär, gar unsinnig gehalten wird, wäre gleichwohl in einem allerdings inhaltlich wie zeitlich weitgespannten Rahmen gesamtgesellschaftlich durchaus zu diskutieren.“ (Pleister (2020))

In absehbarer Zukunft wird so gut wie jeder in der Lage sein, was im Moment noch nicht zu 100 Prozent der Fall ist, nämlich das Internet zu nutzen, E-Mails zu schreiben, Informationen in soziale Medien einzuspeisen und anderes mehr. Immer wieder steht die Frage im Raum, wie sich diesbezüglich die weitere Entwicklung gestalten wird. Digitalisierung als Begriff bedeutet mehr als die Fähigkeit eines jeden Einzelnen, digitale Geräte auf dem jeweiligen Stand der technologischen Entwicklung zu nutzen. Digitalisierung bedeutet, wenn sie vorwiegend unreflektiert bleibt und sich ohne steuerndes Eingreifen des Menschen unbegrenzt weiterzuentwickeln und auszubreiten anschicken wird, nichts anderes als Totalität, bedeutet unter nicht gefestigten gesellschaftlich-politischen Strukturen sowie kaum oder gar nicht vorhandenen Einrichtungen und Zuständen demokratischen sowie liberalen Zuschnitts, wo auch immer dies auf der Welt zu konstatieren ist, mit Sicherheit nichts anderes als Totalitarismus, so gewagt diese These – jedenfalls aus der Perspektive manchen Beobachters, hier manchen Lesers - vielleicht auch sein mag ...

Gern zitiere ich zum Abschluss meiner Darlegungen Ihre eigenen Worte, wie sie sich in Ihrem bereits eingangs erwähnten Buches unter dem dort aufgeführten, hier noch einmal in Erinnerung gerufenen Hyperlink

[www.oekologiepolitik.de/2017/11/28/digitalisierung-wegbereiter-smarter-diktatur/](http://www.oekologiepolitik.de/2017/11/28/digitalisierung-wegbereiter-smarter-diktatur/) finden:

„Was gegenwärtig durch die allgegenwärtigen Datensammlungen und Überwachungstechnologien geschieht, ist eine radikale Infragestellung unserer Autonomie und damit eine antidemokratische, ja, antizivilisatorische Entwicklung. Was man dafür angeboten bekommt, ist ein bisschen Bequemlichkeit, als hätte es gerade daran bislang in den reichen Gesellschaften gefehlt. Diese Dimension des Antizivilisatorischen der gegenwärtigen Entwicklung ist von den politischen Eliten noch gar nicht begriffen: Was sich hier als Umformatierung unserer Sozialverhältnisse, als Verschwinden des Privaten herausbildet, führt zur vollständigen Schutzlosigkeit des Individuums. Mit seiner Autonomie verliert es die Kontrolle über sich selbst. Die haben dann andere.“

#### Literatur:

Pleister, Michael (2019): Digitalisierung. Vier Verlautbarungen zu einer glorifizierten Zukunftstechnologie. Göttingen: Cuvillier.

Pleister, Michael (2020): Humanistische Bildung zu Nutz und Frommen einer technologieversessenen Gesellschaft: weltfremd und illusionär? Ein Zwischenruf. Programmwerkstatt/ SPD 2020/21. Göttingen: Cuvillier.

Welzer, Harald (2017): Die smarte Diktatur. Der Angriff auf unsere Freiheit. Frankfurt/M.: S. Fischer.

Mit freundlichen Grüßen  
Michael Pleister  
([www.michaelpleister.de](http://www.michaelpleister.de))

Norderstedt, d. 10.07.2021

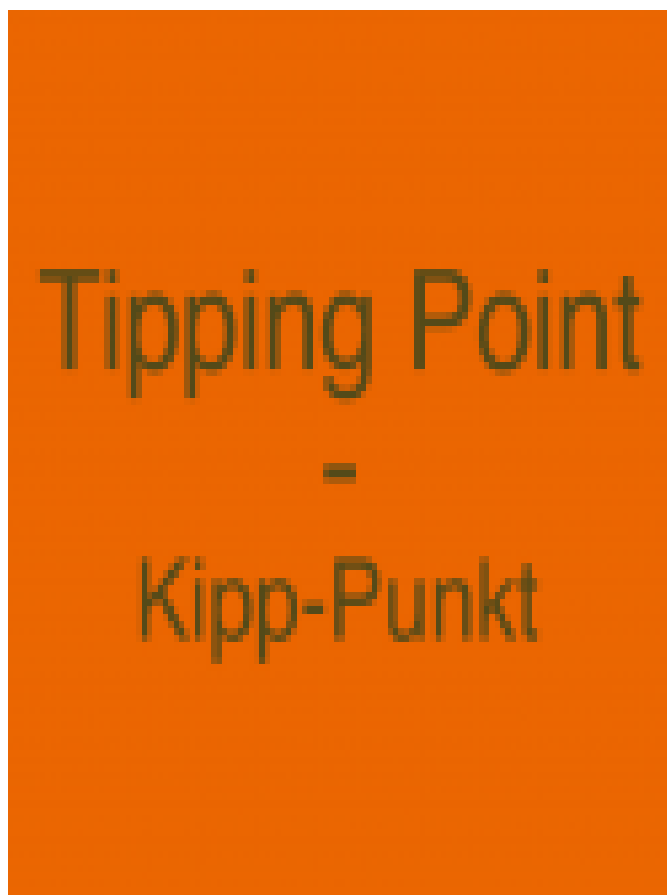
#### Über den Autor:

Dr. phil. Michael Pleister, Jahrgang 1953, Studium der Fächer Germanistik, Geschichte und Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg, 1. und 2. Staatsexamen, danach Gymnasiallehrer, kurzzeitig Schulleiter sowie zeitweilig Lehrbeauftragter bzw. wissenschaftlicher Mitarbeiter im Hochschulbereich, auch Unterrichtserfahrung im Bereich Deutsch als Fremdsprache. Derzeit im Ruhestand. Veröffentlichungen zu literaturgeschichtlichen, pädagogisch-didaktischen und bildungstheoretischen Themen sowie zu Theateraufführungen in Hamburg ([www.michaelpleister.de](http://www.michaelpleister.de)).

## An alle Theatermacher!

### Tipping Point – Kipp-Punkt Ein Theaterstück von Werner Mittelstaedt

**Das weltweit erste Theaterstück, das den durch uns Menschen verursachten Klimawandel behandelt und das Tag für Tag aktueller wird**



**Über das Theaterstück:** Es ist Samstag, der 6. Juni 2026. Zur besten Sendezeit strahlen die Fernsehsender ARD, ZDF, 3Sat, ARTE, PHOENIX und EURONEWS erstmals gemeinsam die bekannte Talkshow »Bettina

ROLAND« live im Fern sehen aus. Normalerweise ist der Sendeplatz für diese Talkshow freitags ab 23.00 Uhr nur im ZDF. Dass diese Sendung nun zur Primetime an einem Samstag von sechs Fernsehsendern zeitgleich ausgestrahlt wird, hat einen ganz ernsten Hintergrund: Der »Tipping Point« (Kipp-Punkt) im Klimasystem der Erde mit langanhaltenden lokalen und globalen Auswirkungen ist eingetreten. Der Weltklimarat hat darüber am 1. Juni 2026 auf der in die Geschichtsschreibung eingehenden Pariser Pressekonferenz die Weltöffentlichkeit informiert.

Kurz vor der Sendung wird Bettina Roland mit vielen Neuigkeiten konfrontiert und gerät aus unterschiedlichen Gründen in unangenehme Situationen. Dann diskutiert sie mit ihren sechs Gästen, wie es zum »Tipping Point« kommen konnte und was unternommen werden muss, um seine Folgen erträglich zu halten.

Es entwickelt sich eine äußerst turbulente Gesprächsrunde, die viele Überraschungen parat hält. Dabei kommen nahezu alle relevanten Daten und Fakten über den Klimawandel und die Möglichkeiten ihn einzudämmen kontrovers zur Sprache.

Länge: 80 Minuten

Rollenanzahl: 8, (3 w, 5 m)

Altersstufen: Erwachsenentheater, 10. bis 13. Schuljahr

Leseprobe, Ansichtsexemplar, Rollentexte sind erhältlich bei der Theaterbörse Braunschweig über das Internet:

[www.theaterboerse.de/shop/de/theaterstuecke/genre-umwelt-gentechnik/4068-tipping-point-kipp-punkt.html#](http://www.theaterboerse.de/shop/de/theaterstuecke/genre-umwelt-gentechnik/4068-tipping-point-kipp-punkt.html#)

## Impressum

**BLICKPUNKT ZUKUNFT©**

**ISSN: 0720-6194**

**Herausgeber:** Werner Mittelstaedt (W.M.)

**Redaktionsanschrift:** Ecksteins Hof 50,  
D-45721 Haltern am See

**E-Mail:** werner.mittelstaedt-gzs@t-online.de

**Website:** [www.blickpunkt-zukunft.com](http://www.blickpunkt-zukunft.com)

**Wikipedia:** [de.wikipedia.org/wiki/Blickpunkt\\_Zukunft](https://de.wikipedia.org/wiki/Blickpunkt_Zukunft)

**Redaktion:** Werner Mittelstaedt (v.i.S.d.P.),  
Mechthild Mittelstaedt (Beratung und Schlussredaktion)

**Herstellung und Gestaltung:**

Werner Mittelstaedt

**Druck:** Multionline GmbH

Heinrich-Dreyer-Straße 1, 27798 Hude

Diese Zeitschrift ist aus 100% chlorfrei gebleichtem Papier hergestellt worden, das bei der Herstellung die ISO-Norm 14001 erfüllt.

**Copyright:** Alle Rechte beim Herausgeber  
Werner Mittelstaedt

**Erscheinungsweise:** 2 Ausgaben im Jahr.

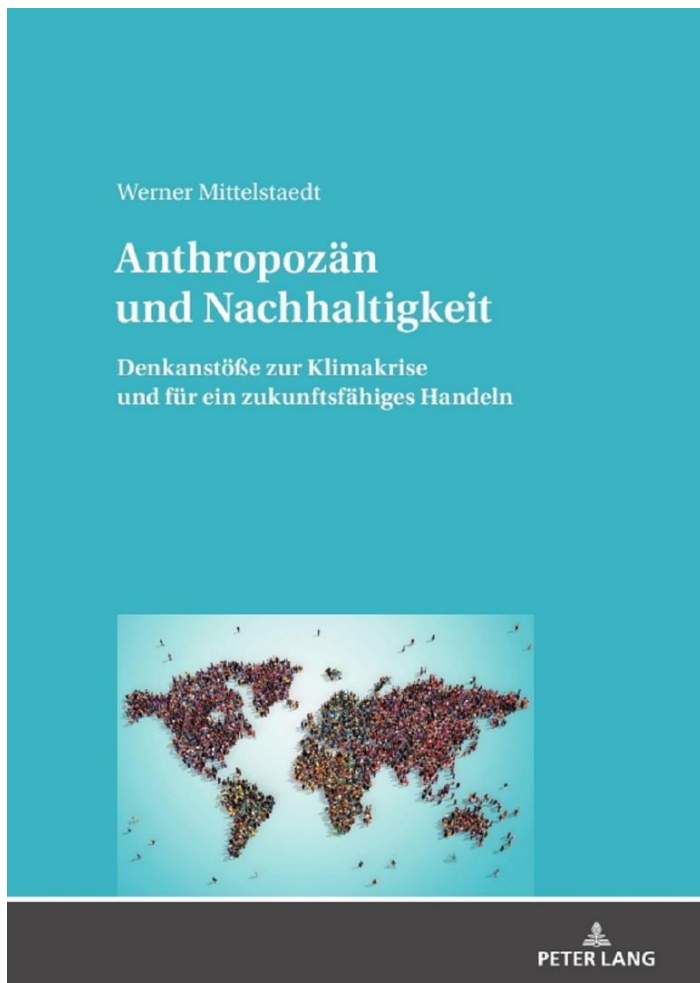
**Nachdruckerlaubnis:** Nachdruck, auch auszugsweise, von nicht ausdrücklich mit Nachdruckerlaubnis ausgewiesenen Artikeln nur mit schriftlicher Zustimmung des Herausgebers.

**Namentlich gekennzeichnete Beiträge** geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder die des Herausgebers wieder.

**Werner Mittelstaedt**

## **Anthropozän und Nachhaltigkeit**

Denkanstöße zur Klimakrise und  
für ein zukunftsfähiges Handeln



Peter Lang – Internationaler Verlag der Wissenschaften,  
Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Warszawa,  
Wien 2020.

242 Seiten, Hardcover, 4 farb. Abb., Personen- und  
Sachregister, € 29.95, ISBN: 978-3-631-82523-1  
(In allen E-Book-Formaten erhältlich!)

Was genau ist das Anthropozän und wie ist es entstanden? Welche Kräfte wirken in ihm? Wohin führt es die globale Zivilisation? Hat das Anthropozän die Klimakrise herbeigeführt? Gibt es durch das Anthropozän praktisch keine reale Nachhaltigkeit mehr? Was kann aus den vielen Krisen im Anthropozän gelernt werden?

Diese Fragestellungen werden gut lesbar und anschaulich auf dem aktuellen Stand der Dinge behandelt. Auf dieser Basis stellt der Autor einen detaillierten Plan zur Abschwächung der Klimakrise vor, der durch einzelne Staaten verwirklicht werden könnte. Außerdem präsentiert er ein Konzept zur Erzielung realer Nachhaltigkeit und begründet,

warum das Anthropozän als neues Erdzeitalter ausgerufen werden sollte. In diesem Kontext geht der Autor auch auf die Coronavirus-Pandemie ein.

Das Buch schließt mit der Aufforderung, die »zweite Aufklärung« voranzutreiben. Sie ist notwendig, um das noch verbleibende Zeitfenster von wenigen Dekaden zu nutzen, damit das Anthropozän zukunftsfähig wird.

### **Aus dem Inhaltsverzeichnis**

**Erster Teil:** Macht euch die Erde untertan! / Die große Beschleunigung seit dem Jahr 1950 / Acht zukunftsgefährdende Megatrends / Droht der Untergang der globalen Zivilisation? / Das Anthropozän – das Zeitalter des Menschen / Warum das Anthropozän offiziell ausgerufen werden sollte

**Zweiter Teil:** Wege aus der Klimakrise – Zukunftsfähigkeit sichern / Der Blick auf die Erde / Nicht unrealistische Sofortmaßnahmen / Notwendigkeiten für die zukunftsfähige Weltgesellschaft:  
a) Wertorientierungen und Denkmuster  
b) Handlungsmuster

**Dritter Teil:** Die zweite Aufklärung oder »Nach uns die Sintflut«

**Glossar:** Zukunftswissen im Anthropozän

### **Rezensionen und Buchvorstellungen (Auswahl):**

Rezension der Zeitschrift pro zukunft - Robert Jungk Bibliothek für Zukunftsfragen durch Hans Holzinger:

[www.prozukunft.org/buecher/anthropozan-und-nachhaltigkeit](http://www.prozukunft.org/buecher/anthropozan-und-nachhaltigkeit)

Rezension in der Zeitschrift Spektrum der Wissenschaft durch Martin Schneider:  
[www.spektrum.de/rezension/buchkritik-zu-anthropozan-und-nachhaltigkeit/1762122](http://www.spektrum.de/rezension/buchkritik-zu-anthropozan-und-nachhaltigkeit/1762122)

Rezension im [blog.energing.de](http://blog.energing.de)  
durch Joerg Bergmann (siehe: [blog.energing.de](http://blog.energing.de))

Buchvorstellung in der Westdeutsche Allgemeine Zeitung (WAZ) Gelsenkirchen durch Elisabeth Höving:

[www.waz.de/staedte/gelsenkirchen/autor-warnt-im-neuen-buch-vor-der-drohenden-klimakatastrophe-id230704084.html](http://www.waz.de/staedte/gelsenkirchen/autor-warnt-im-neuen-buch-vor-der-drohenden-klimakatastrophe-id230704084.html)



Logos Verlag Berlin 2021, Softcover, 325 Seiten,  
€ 39,00, ISBN: 978-3-8325-5363-0

Digitalisierung, Vernetzung und Künstliche Intelligenz verändern unser Leben in grundlegender Weise! Wir müssen die verschiedenen Entwicklungen verstehen und analysieren, wie sie sich gegenseitig verstärken und auf unser "normales", analoges Leben wirken. Welche Konsequenzen haben die Veränderungen für mich und für die Gesellschaft, in der ich lebe? Digitale Vernetzung und Künstliche Intelligenz sind epochale Basisinnovationen, die schubartig alle Bereiche der Gesellschaft durchdringen und Motor eines umfassenden, disruptiv verlaufenden Strukturwandels sind, der in den nächsten Jahren zahlreiche neue Innovationen hervorbringen wird.

Trotz zahlreicher Bücher zum Thema werden die tiefgehenden und vielseitigen Wirkungen der Digitalisierung meistens nur ausschnittsweise, also für einzelne Bereiche betrachtet. Was fehlt, ist ein Gesamtbild. Die Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW) beschäftigt sich deshalb seit 2016 eingehend mit Technikfolgen der Digitalisierung und hat hierzu eine Studiengruppe eingesetzt, die das vorliegende Kompendium vorlegt. Darin betrachten wir aus verschiedenen Wissenschaftsperspektiven Zusammenhänge und Rückwirkungen digitaler Innovation in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen. Sehen Sie das Buch als eine Einladung, mit anderen Menschen und mit uns darüber nachzudenken, wie wir leben wollen!

**Jörg H. Damm**

## **Handyspuren**

Erkundungen über die Schichten der Zeit und das lange Jetzt

Thurneysser Verlag Berlin und Basel 2021, 390 Seiten,  
€ 12,00, Softcover, ISBN: 978-3-946194-46-0

Anthropozän (Erdzeitalter des Menschen) ist ein geologischer Begriff, der die massive Natur-Veränderung durch den Menschen benennen soll. Die beginnende Diskussion dazu hat weltweit einen Nerv getroffen. Die Schriftenreihe will helfen, die spannende, teils schockierende Anthropozän-Idee auf populäre Weise zu erkunden.

In diesem Band geht der Autor unter anderem der Frage nach, wie und warum der Mensch als Fossil der fernen Zukunft gedacht werden müsste. Mehr noch: Er zeigt, dass wir an einem Punkt angelangt sind, an dem Belastungsgrenzen eindeutig überschritten sind.

Dieses Buch vermittelt eine fulminante Darstellung neuerer, hochaktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse und beispielsweise die „naturegegebene“ Verbindung von K. F. Wessels Humanontogenetik mit P. J. Crutzens Anthropozän – Mensch und Menschenwelt.

Inhalt:

Die Außerirdischen (Anthropozänische Lyrik von Brigitte Fretwurst) / Einführung / Zwanzig Jahre Anthropozän-Konzept / Crutzens & Stoermers Newsletter-Essay 2000 / Das Anthropozän – Zeitalter des Menschen. Personen und Begriffe / Neue Denkströme. Pandemie im Anthropozän / Im „Steinbruch der Zeit“. Technosphäre und Technofossilien / Zur Frage der Verantwortung. Der Mensch entwickelt sich immer / Verantwortung heißt: Unser Handeln auf Bedingungen für die Zukunft richten / Eine Krise inmitten der Wissenschaft. Technik und das Mensch-Natur-Verhältnis / Humanontogenetik: Das Individuum und seine Entwicklung / Individuum, Anregungskraft und Gesellschaft. „Es bleibt die Zeit für keinen steh'n“ / Temporale Kompetenz. Der Mensch als Zeitwesen / Gottlieb Daimler und Thomas John Watson. Zwischen Erfahrungsraum und Erwartungshorizont / Kühne Prognose 1910: „Jedermann wird sein eigenes Taschentelephon haben!“ / Zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Die Noosphäre im Stresstest und auf Abwegen / Menschengemacht. Riskantes Leben im Anthropozän / Verschmelzung von Vergangenheit und Zukunft. Die neue Geologie / Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Systemdynamik und Erdsystemforschung – ein Ausblick / Quellen / Literatur / Hinweise/Anmerkungen / Buchanzeigen

**Kommentar Werner Mittelstaedt: Jörg H. Damm vermittelt in seinen Erkundungen vielfältige und neue Einblicke über das Anthropozän. Dieses gut zu lesende Buch wird durch zahlreiche Abbildungen und Fotos hervorragend ergänzt.**

Fritz Kleinhempel

## Homo sapiens et stultus

Eine populäre Erkundung der  
Anthropozän-Idee – Band 4

Thurneysser Verlag Berlin und Basel 2020, 127 Seiten,  
€ 8,00, Softcover, ISBN: 978-3-946194-33-0

Anthropozän (Erdzeitalter des Menschen) ist ein geologischer Begriff, der die massive Natur-Veränderung durch den Menschen benennen soll. Die beginnende Diskussion dazu hat weltweit einen Nerv getroffen. Die Schriftenreihe will helfen, die spannende, teils schockierende Anthropozän-Idee auf populäre Weise zu erkunden.

Im Band 4 geht Fritz Kleinhempel dieser Erkundungs-Frage nach: Warum, wieso sind wir Menschen einerseits *klug, vernünftig und intelligent*, andererseits aber so *dumm*, dass wir sehenden Auges und höchst aktiv unseren eigenen Untergang vorbereiten?

Inhalt: 1. Vorbemerkungen. Fragen unerlässlich! Sind wir klug und dumm zugleich? / 2. Anthropozän? Ist uns das „Erdzeitalter des Menschen“ Segen oder Fluch? / 3. Der Mensch, das gesellige, einfallsreiche, rabiate Naturwesen – entwickelt er sich? Krone der Evolution oder Schrecken des Ökosystems? / 4. Homo sapiens et stultus. Was überhaupt ist Klugheit, was ist Intelligenz, was Dummheit? / 5. Können Klugheit und Intelligenz gegen Dummheit nützlich sein? Kann man Intelligenz lernen? / 6. Menschliches Miteinander. Sichert gegenseitige Hilfe die evolutionäre „Kosten-Nutzen-Bilanz“? / 7. Ausblick Fragen ohne Ende? / Quellen / Literatur / Buchanzeigen

**Kommentar Werner Mittelstaedt: Ein ungemein wichtiges Buch über das Anthropozän, das viele Leserinnen und Leser verdient!**

## Bücher von Werner Mittelstaedt 1988 bis 2020

[www.werner-mittelstaedt.com/meine-buecher.html](http://www.werner-mittelstaedt.com/meine-buecher.html)



Molden Verlag Wien und Graz 2021, Hardcover,  
176 Seiten, € 22,00, ISBN: 978-3-222-15059-3

Seit sie sechs Jahre alt ist, will Cornelia Diesenreiter die Welt besser machen. Doch je mehr sie sich informiert, je tiefer sie gräbt, umso stärker werden die Zweifel: Stimmt es tatsächlich, dass Biomilch in der Glasflasche nachhaltiger ist als zuckrige Limo aus der Dose? Ist Palmöl böser als Kokosfett? Was ist richtig, was ist falsch und – gibt es nachhaltig überhaupt?

In ihrem ersten Buch erzählt sie persönlich und schonungslos ehrlich von diesem Dilemma und von ihrem Scheitern. Nach zahlreichen Irrtümern, Vorurteilen und verdrehter Selbsteinschätzung kommt sie am Ende doch zu einem unerwartet neuen Schluss: Nachhaltigkeit ist keine Geschichte des Verzichts und der Mühsal, sondern eine Reise zu reflektiertem Genuss und wiedergefundenem Glück, an deren Ende die sinnstiftende Befriedigung steht.

Über die Autorin: Die gebürtige Oberösterreicherin Cornelia Diesenreiter ist eine junge Frau, die alles richtig machen will: Aufgewachsen in einer Zeit der nahenden Klimakatastrophe, entscheidet sie sich für eine Ausbildung zur Klimaretterin. Sie studiert Umwelt- und Bioressourcenmanagement in Wien und Design und Innovation für Sustainability in England, lernt dort Zero Waste kennen und gründet 2016 ihr eigenes nachhaltiges Unternehmen „unverschwendet“, das überschüssiges Obst, Gemüse und Kräuter in Marmelade, Sirup, Chutneys, Eingelegtes und vieles mehr verwandelt. 2019 wird sie für ihr Start-up zur „Österreicherin des Jahres“ gewählt.

Rolf Kreibich



## Die Menschheit zukunftsfähig machen

Plädoyer für eine Zweite Aufklärung  
und Nachhaltige Entwicklung

NOEL-Verlag

NOEL-Verlag Oberhausen/Obb., Softcover,  
368 Seiten, € 19.80, ISBN: 978-3-967-53096-4

Die „Menschheit zukunftsfähig machen“ ist eine Vision mit hohem Anspruch, aber keine Utopie. Wir wissen heute sicher, dass sich die Menschheit mit großer Beschleunigung mehreren Kippunkten („Tipping Points“) nähert, von denen eine reversible Umkehr nicht mehr möglich ist und die Selbstzerstörung des Homo Sapiens droht. Wir wissen ebenso, dass alle bisherigen Gesellschaften und Wirtschaftssysteme, die auf den Grundlagen des neoliberalen kapitalistischen Wirtschaftssystems beruhen, langfristig nicht zukunftsfähig sind. Allerdings hat die so erfolgreiche Wissenschafts-Technik-Industrie-Entwicklung für die meisten Menschen in den Industrieländern einen ungeahnten Wohlstand gebracht. In der Euphorie des ständigen Wachstums von Produktion, Konsumtion, Mobilität und Lebenszeitverlängerung wurden jedoch die Schattenseiten dieser Entwicklung nicht beachtet. Wir haben ausgeblendet, dass wir Menschen auf diesem Pfad langfristig nicht zukunftsfähig sind. In diesem Buch wird der schon lange fällige Schluss gezogen, dass das bisherige Entwicklungsmuster unverzüglich überwunden werden muss. Es wird dargelegt, dass es konkrete Strategien und Maßnahmen gibt, die aus den selbstverschuldeten Sackgassen herausführen. Grundlage hierfür bilden die epochalen Erkenntnisse genialer Zukunftsgestalter sowie die eindringlichen Deklarationen der Vereinten Nationen zur Umsetzung des neuen Paradigmas einer nachhaltigen Entwicklung. Es ist möglich, auf diesen wissenschaftlich basierten Erkenntnissen und den bisherigen praktischen Erfahrungen sowie einer Zweiten Aufklärung die Zukunftsfähigkeit der Menschheit wieder zu gewinnen.

### Wissenspodcast »Eine:r muss es ja machen« der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler

Im Wissenspodcast „Eine:r muss es ja machen“ der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler e.V. (VDW) thematisiert Dr. Maria Reinisch als Moderatorin und Geschäftsführerin der VDW mit ihren Gästen die Frage „Wie weiter nach der Pandemie: Verantwortung der Wissenschaft für die Zukunft“. Ob Klimawandel, Digitalisierung, Frieden und Sicherheit oder sozioökonomische Transformation – in jeder Folge treten Mitglieder der Jungen VDW als Zukunftsgestalter:innen gemeinsam mit renommierten Wissenschaftler:innen in den Dialog und debattieren progressiv rund um globale Herausforderungen unserer Zeit.



**VDW-Podcast-Gäste:** Klimaforscher Prof. Dr. Hartmut Graßl, die Informatiker:innen Prof. Dr. Ute Schmid und Alexander von Gernler, Umweltwissenschaftler Prof. Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker, Klimaaktivistin Luisa Neubauer und viele, viele mehr.

Den in Kooperation mit der ZEIT-Stiftung produzierten VDW-Podcast finden Sie auf der VDW-Webseite unter [www.vdw-ev.de/aktuelles/podcast](http://www.vdw-ev.de/aktuelles/podcast) und überall, wo es Podcasts gibt.

Spotify:



Apple:



**»Demokratie ist die Wahl durch die beschränkte Mehrheit  
anstelle der Ernennung durch die bestechliche Minderheit«.**

**George Bernard Shaw**

## **Betrifft Wahlrecht:**

### **Über den Tellerrand schauen Personenwahl in Mehrpersonenwahlkreisen mit Verhältnisausgleich von Karl-Martin Hentschel**

**Der größte Bundestag aller Zeiten ist gewählt. Und die Debatte zur Reform des Bundestagswahlrechts ist festgefahren. Warum blicken wir eigentlich nicht über den Tellerrand? Die Schweiz, Irland, alle skandinavischen Länder und Österreich sowie viele neue Demokratien machen es vor: Man kann ein Persönlichkeitswahlrecht mit einer strikten Proportionalität verbinden – ohne dass Überhangmandate entstehen. Und darüber hinaus den Wähler\*innen die Chance geben, die Kandidat\*innen ihrer Wahl persönlich zu wählen.**

**Mehr zum Wahlrechtsvorschlag von Mehr Demokratie e.V. mit Mehrpersonenwahlkreisen:  
[www.mehr-demokratie.de/themen/wahlrecht/wahlrecht-12816/](http://www.mehr-demokratie.de/themen/wahlrecht/wahlrecht-12816/)**

#### **Mehrheitswahl – Personenwahl**

Immer wieder wird von konservativen Experten das Wahlsystem in Großbritannien und den USA gelobt. Dort wählen die Bürger\*innen „ihren“ örtlichen Abgeordneten. So gibt es einen persönlichen Bezug. Und wenn sich Abgeordnete durch Stimmverhalten oder durch persönliche Verfehlungen unbeliebt machen, bekommen sie bei der nächsten Wahl persönlich die Konsequenz zu spüren: Sie werden nicht wiedergewählt oder erst gar nicht aufgestellt.

Trotzdem werden fast immer Vertreter\*innen von Parteien gewählt. Warum? Nun – die Wähler\*innen wollen zwar Personen wählen, die sie kennen. Sie wollen aber auch wissen, welches Programm diese Abgeordneten vertreten und wofür sie ggf. stimmen werden. In den USA hat das dazu geführt, dass es seit langem nur zwei Parteien im Parlament gibt – Kandidat\*innen von kleinen Parteien oder Minderheiten haben keine Chance. In Großbritannien gibt es zwar mehr Parteien im Parlament, aber dafür gehen noch viel mehr Stimmen verloren. Wenn ein Wahlkreis nur mit 25% der Stimmen gewonnen wird – was nicht selten vorkommt, dann sind alle anderen Stimmen verloren – „the winner takes it all“. Dadurch sind kleine Parteien auch in England extrem unterrepräsentiert.

#### **Plurale Demokratie und Verhältniswahl**

Diese Vernachlässigung der Minderheiten stellt für die Akzeptanz der Demokratie ein ernstes Problem dar. Vordenker der Demokratie betonen daher den Schutz und die Berücksichtigung der Minderheiten. Und ein gutes Wahlsystem sollte diesen zumindest Minderheiten eine faire Chance geben. In einigen Staaten wurde deshalb die Verhältniswahl eingeführt, bei der alle Parteien

entsprechend ihrer Stimmenzahl proportional im Parlament vertreten sind.

Aber eine reine Verhältniswahl hat auch erhebliche Nachteile. Es gibt keine Personenwahl mehr und damit keinen persönlichen Bezug zwischen Wähler\*innen und Gewählten. Es werden nur noch Parteien gewählt. Und da nun viele kleine Parteien ins Parlament kommen, haben diese ein großes Erpressungspotential und erzwingen die Berücksichtigung ihrer Sonderwünsche – ein typisches Beispiel dafür ist die Situation in Israel.

Deshalb wurde in vielen Staaten eine Sperrklausel eingeführt. Dort braucht man mindestens 5 Prozent wie in Deutschland oder sogar 10 Prozent wie in der Türkei, um ins Parlament zu kommen. Das zwingt Minderheiten, die nicht auf die erforderliche Stimmenzahl kommen, mit anderen Minderheiten zusammenzuarbeiten und erleichtert die Mehrheitsbildung im Parlament.

#### **Der faule Kompromiss**

Das deutsche Wahlsystem wurde als Kompromiss konzipiert: Das drückt sich in der Bezeichnung „personalisierte Verhältniswahl“ aus. In der Theorie sollte es dafür sorgen, dass ein Teil des Parlamentes aus direkt gewählten Abgeordneten besteht, die ihren Wahlkreis vertreten. Die andere Hälfte besteht aus von den Parteien auf ihrer Liste aufgestellten Kandidatinnen und Kandidaten.

Praktisch funktioniert dieses System aber nicht so wie gedacht. Da die kleinen Parteien kaum Direktmandate gewinnen können, spielt für sie nur der Listenplatz eine Rolle. Das bewirkt, dass die Parteiversammlungen allein bestimmen, wer ins Parlament kommt. Daher wählen viele Bürger\*innen taktisch und kreuzen mit der Erststimme einen Kandidaten von CDU oder SPD an – auch wenn sie den nicht so toll finden. Mit Personenwahl hat das wenig zu tun.

Bei den großen Parteien dominieren dagegen die Direktmandate. Das hat dazu geführt, dass die großen Parteien dazu übergegangen sind, nur noch Direktkandidat\*innen einen Listenplatz zu geben. So wird auch hier die Wahlmöglichkeit der Wähler\*innen weitgehend ausgeschaltet.

#### **Personenwahl in Mehrpersonenwahlkreisen**

Was also ist zu tun? Gibt es eine Alternative? Gesucht wird offensichtlich eine eierlegende Wollmilchsau: Ein Wahlsystem, bei dem Personen – Persönlichkeiten – gewählt werden und doch Minderheiten angemessen repräsentiert werden. Also eine Personenwahl mit Verhältnisausgleich.



Wie könnte ein solches System aussehen? Hierzu lohnt sich ein Blick über den Tellerrand. Bis 1919 gab es auch in der Schweiz das Mehrheitswahlsystem wie in Großbritannien. Deshalb waren im Parlament überwiegend die bürgerlichen Freisinnigen vertreten. Dann wurde in einem Volksentscheid eine Verhältniswahl durchgesetzt – aber eben nicht für die gesamte Schweiz, sondern für jeden Kanton. Außerdem können Stimmen für die einzelnen Kandidaten abgegeben werden und Kandidat\*innen, die auf der Liste stehen, gestrichen werden.

Im Ergebnis entstand ein Wahlsystem mit einer ganzen Reihe von Neuigkeiten: Jeder Kanton wählte „seine“ Abgeordneten. Es handelt es sich also wie in Großbritannien um eine Persönlichkeitswahl. Da aber fast alle Kantone mehrere Abgeordnete wählen, sind mehr oder weniger alle Parteien entsprechend ihrer Stärke im Parlament vertreten. Neu „erfunden“ wurde auch, dass man mehrere Stimmen für die Kandidat\*innen seiner Partei abgeben konnte. Damit konnte man innerhalb der Kandidaten der Partei, die man bevorzugt, einzelne Kandidat\*innen auswählen, zu denen man besonders viel Vertrauen hat.

Dieses Schweizer Wahlsystem schuf also eine Persönlichkeitswahl, bei der im Unterschied zu dem System in Großbritannien jede Stimme zählt. Man hat zwischen den Kandidat\*innen der eigenen Partei eine Auswahl oder wählt sogar Kandidat\*innen mehrerer Parteien! Es ist also kein Wunder, dass solche Wahlsysteme, bei denen jeweils mehrere Abgeordnete in einem Wahlkreis gewählt werden (man spricht von Mehrpersonenwahlkreisen), zunehmend beliebt geworden sind. Unter den fünfzehn Staaten, die im Demokratie-Index der Zeitschrift Economist am besten abscheiden, haben mittlerweile die Hälfte ein solches Wahlsystem: Irland, Dänemark, Norwegen, Island, Österreich, Finnland, Schweden und die Schweiz. Weltweit wurde dieses System mittlerweile zu einem der meist verbreiteten – über 70 Staaten wählen ihre Abgeordneten überwiegend in Mehrpersonenwahlkreisen.

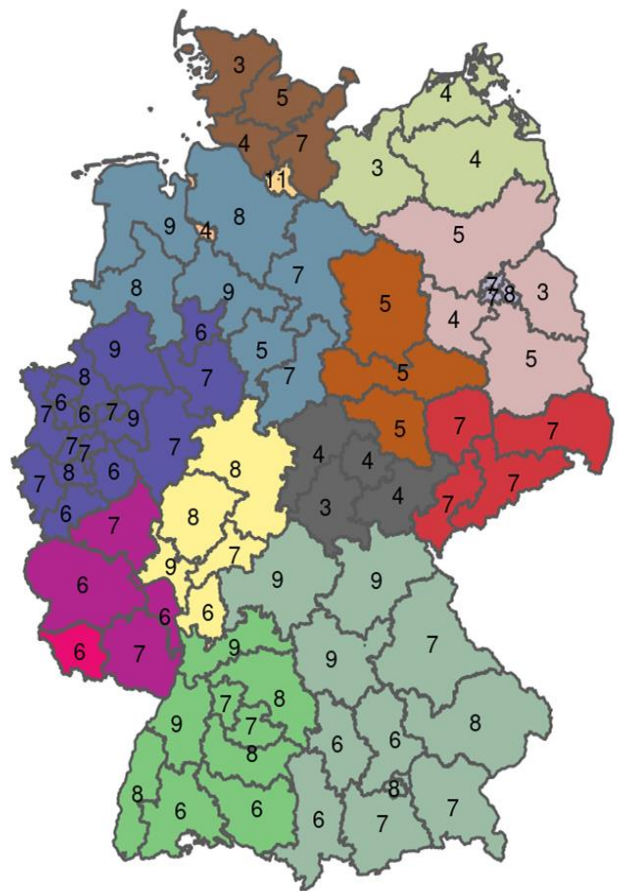
Ein Nachteil dieses Systems bestand darin, dass die Chancen für kleine Parteien oder gar Einzelbewerber\*innen sehr ungleich sind, wenn die Wahlkreise unterschiedlich groß sind. So brauchte eine Partei in Zürich bei der Kantonswahl in dem einen Wahlkreis nur 5 Prozent der Stimmen um einen Sitz zu bekommen, in einem anderen Wahlkreis aber ein Drittel. Bei der Wahl zum Nationalrat in der Schweiz gibt es Kantone, die so gar nur einen Abgeordneten wählen.

### Pukelsheim oder der Doppelproporz

Aber auch dafür wurde mittlerweile eine Lösung gefunden. Wieder mal war der Schweizer Kanton Zürich Vorreiter. Nachdem ihr bisheriges Wahlsystem auf eine Klage der Schweizer Grünen hin für verfassungswidrig erklärt wurde, beauftragten die Abgeordneten einen der führenden Wahlrechtsforscher, den Augsburger Professor Friedrich Pukelsheim, damit, ein optimales Verfahren zu finden. Es sollte die Sitze proportional der Stimmenzahl auf die Wahlkreise verteilen, aber zugleich sollten alle Parteien genau proportional zur Zahl ihrer Sitze im Parlament vertreten sein. Und der Professor rechnete und lieferte tatsächlich einen Vorschlag: Er hat den

sperrigen Namen „Doppeltproportionale Divisormethode mit Standardrundung“. Da den Stadtvätern bzw. -müttern das zu unaussprechlich war, nannten sie das Verfahren einfach den „Doppelten Pukelsheim“ oder den „Doppelproporz“. Mittlerweile haben sechs weitere Kantone dieses System eingeführt.

Ich verzichte hier auf eine detaillierte Beschreibung des Systems. Wichtig bleibt festzuhalten, dass unser Wunsch nach einem optimalen System in Erfüllung gegangen ist und praktisch funktioniert: Es gibt ein Wahlsystem, das eine echte Personenwahl mit maximalem Einfluss der Wähler\*innen auf die Auswahl der Kandidaten in ihrem Wahlkreis ermöglicht. Und das es trotzdem möglich macht, dass die Parteien im Parlament entsprechend ihrer Stimmenzahl proportional vertreten sind. Jede Bürger\*in hat mehrere Stimmen und kann, so sie oder er will, die Kandidat\*innen ihrer Wahl wählen. Und doch sind relevante Minderheiten oder Auffassungen angemessen im Parlament vertreten.



*So könnte eine Wahlkreis aufteilung mit Mehrpersonenwahlkreisen für Deutschland aussehen. Die Zahlen geben die Anzahl der direkt zu wählenden Abgeordneten im Wahlkreis an.*

In Deutschland spricht noch ein weiterer Gesichtspunkt für dieses System! Seit Jahren wird die wachsende Zahl der Überhangmandate kritisiert. Seit 2021 besteht der Bundestag aus 736 Abgeordneten, obwohl es nur 598 geben sollte. Das sind fast ein Fünftel mehr, als von der Verfassung vorgesehen sind. Auch dafür

wäre das „Pukelsheim-System“ eine gute Lösung. Denn es gibt automatisch keine Überhangmandate mehr. Ähnliche Systeme gibt es auch in allen skandinavischen Ländern – nur erfolgt dort der Verhältnisausgleich nicht nach Pukelsheim, sondern nach dem norwegischen oder anderen Systemen (Interessierte mögen die Details in Wikipedia nachlesen).

Ich bin überzeugt, dass wir für eine gute Demokratie auch das bestmögliche Wahlsystem benutzen sollten und den Egoismus, mit dem sich die kleinen und großen Parteien immer wieder an ein gegebenes Verfahren klammern, überwinden müssen. Denn ein gutes Wahlsystem wäre ein wichtiger Beitrag für die Demokratie in Deutschland und könnte dazu beitragen, das Vertrauen in die Demokratie zu stärken.

### **Noch einige Ideen**

Natürlich werden noch zahlreiche Vorschläge diskutiert, wie die Wahl attraktiver und bürgerfreundlicher gestaltet und die Demokratie damit lebendiger gemacht werden kann. Hier einige Ideen:

### **Ersatzstimme**

Um zu vermeiden, dass Stimmen für Kleinparteien, die an der Sperrklausel scheitern, verloren gehen, kann man den Wähler\*innen ermöglichen, neben der Hauptstimme eine zweite „Ersatzstimme“ zu vergeben. Solche Ersatzstimmen gibt es schon in vielen Ländern – zum Beispiel bei der Wahl des Bürgermeisters von London und bei der Parlamentswahl in Neuseeland. Dann könnte man seine „Erststimme“ der geliebten Kleinpartei oder einem geliebten Kandidaten geben, die „Ersatzstimme“ bekommt dann eine der Parteien, die mit großer Wahrscheinlichkeit die Sperrklausel überwinden werden. So dürfte kaum eine Stimme verloren gehen!

### **Proteststimme**

Es gibt Wähler\*innen, die können sich nicht entscheiden oder sind mit dem Angebot an Kandidat\*innen oder Parteien unzufrieden. Sie werden üblicherweise als Nichtwähler oder als Ungültige Stimmen eingruppiert. Um ihrem Anliegen gerecht zu werden, könnte man die Möglichkeit schaffen, eine Proteststimme oder „keine Wahl“ anzukreuzen.

### **Unabhängige Kandidaten**

Es gibt unabhängige Kandidat\*innen, die sich keiner Partei zuordnen wollen. Sie können auch heute schon zum Bundestag kandidieren, haben aber praktisch keine Chance, gewählt zu werden. Im Rahmen eines Wahlsystems mit Mehrpersonenwahlkreisen hätten sie eine echte Chance, sich bekannt zu machen und als einer von mehreren Abgeordneten im Wahlkreis gewählt zu werden.

### **Quotierung**

Und noch etwas fällt auf: Auch hundert Jahre nach der Einführung des Frauenwahlrechts in Deutschland sitzen in allen Parlamenten regelmäßig doppelt so viel Männer wie Frauen. Dabei hat der Frauenanteil unmittelbaren Einfluss auf die Entscheidungen. So haben Untersuchungen in den USA nachgewiesen, dass die Einführung

des Frauenwahlrechts regelmäßig zu einer signifikanten Ausweitung der Einnahmen und Ausgaben des Staates führte, wodurch mehr Sozialprogramme finanziert werden konnten.

Einige Staaten wie Italien und Schweden schreiben daher eine Quotierung vor. Kandidat\*innen mit keiner eindeutigen sexuellen Orientierung müssten sich dann allerdings selbst einem Geschlecht zuordnen. Es ist sogar denkbar, die Plätze im Parlament strikt quotiert zu vergeben, wie das zum Beispiel Norwegen bei der Wahl der Aufsichtsräte verlangt wird. Wenn dann eine Partei es nicht schafft, genügend Frauen als Kandidaten aufzustellen, dann würde sie Mandate verlieren.

### **Ausländerwahlrecht**

Dieses Thema ist strittig, seit die Demokratie existiert. Im antiken Athen hatten nur die geborenen Athener das Wahlrecht – eine Minderheit der Bevölkerung. Die französische Revolution ließ alle wählen, die in Frankreich wohnten, egal welcher Staatsbürgerschaft. In der EU dürfen oft Staatsbürger anderer EU-Staaten bei Regional- oder Kommunalwahlen mitwählen. Das macht auch Sinn: Denn sie sind von den Entscheidungen betroffen, sie zahlen Steuern und Sozialabgaben und ihre Kinder gehen an örtliche Schulen. Bei nationalen Wahlen gilt das aber bislang nicht. Im Rahmen der EU spricht deshalb alles dafür, so vorzugehen, wie in jedem Nationalstaat. Jeder hat eine Stimme und gibt sie am Wohnort ab. Nur wer außerhalb der EU lebt, kann sie gesondert abgeben. Für Staatsbürger\*innen anderer Staaten wird ebenfalls eine Beteiligung an Wahlen diskutiert. Man könnte sich vorstellen, dass dies so geregelt wird. Wer fünf Jahre in Deutschland lebt, kann hier wählen, wenn er eidesstaatlich versichert, dass er nicht mehr an Wahlen in seinem Herkunftsland teilgenommen hat.



### **Über den Autor:**

Karl-Martin Hentschel ist im Bundesvorstand des Vereins „Mehr Demokratie e. V.“. Er war von 1996 bis 2009 Abgeordneter im Landtag in Schleswig-Holstein und Fraktionsvorsitzender während der rot-grünen Simonis-Regierung. Die Artikel-Serie zur Zukunft der Demokratie basiert auf seinem Buch „Demokratie für morgen“ (UVK-Verlag 2019).

## Bürger und Bürgerinnen aller Länder, findet euch in den gemeinsamen Interessen

**Wir erlebten das zweite Jahr der Pandemie. Das Bedürfnis nach Rückkehr zur Normalität ist groß und verständlich. Doch sollten wir die Krise als Fingerzeig und Chance nutzen, unser auf Wachstum und permanente Expansion ausgerichtetes Wirtschafts- und Wohlstandsmodell zu überdenken, schlägt Hans Holzinger, Autor und Nachhaltigkeitsexperte der Salzburger Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen vor. Im Folgenden zieht er fünfzehn Lehren für eine Post-Corona-Gesellschaft.**

**1.** Der Begriff „Post“ deutet an, dass wir etwas Altes hinter uns lassen und etwas Neues aufbauen. Der prognostizierten, wenn auch nicht eingetretenen post-industriellen bzw. post-materiellen Gesellschaft soll nun die **Post-Corona-Gesellschaft** oder die **post-fossile Gesellschaft** folgen. Ob dies gelingt, ist noch keineswegs ausgemacht.

**2.** Pro Sekunde verlassen drei neue Autos und sieben neue PCs die Fließbänder. Die **Produktivität des Industriesystems** ist Segen und Fluch zugleich. Der materielle Wohlstand vieler Menschen wurde gehoben. Der **Zugriff auf die Naturressourcen** ist jedoch enorm. Das Modell der **Massenproduktion** und des **Massenkonsums** wird sich **im 21. Jahrhundert** weiter ausbreiten. Gefordert sind Pfadwechsel: **Dekarbonisierung** des Energiesystems, Umstellung auf **Kreislaufwirtschaften** sowie **Begrenzung** des Überreichtums, aber auch des Überkonsums in den reichen Ländern.

**3.** Mein Buch **Post-Corona-Gesellschaft** ist von der Hoffnung getragen, dass wir die **Pandemie als Lernerfahrung** nutzen und daraus die nötige **Transformationsenergie** für die Abwendung der ökologischen Krisen, allem voran der Klimakrise, ableiten. So verständlich der Wunsch nach dem Zurück zur Normalität war und ist – es wäre die Rückkehr in die alte **Sackgasse des wachstumsgetriebenen Konsumkapitalismus**. Zwischenbilanz: Viel von der Wende ist noch nicht gelungen!

**4.** Als Erfahrungen aus der Pandemie bleiben die **Verwundbarkeit moderner Gesellschaften** sowie das **Taumeln unseres Wirtschafts- und Sozialsystems**, wenn wir auf die Grundbedürfnisse zurückgeworfen werden. Das ist die zentrale Lockdown-Erfahrung. Nur durch massive **staatliche Intervention** konnten Unternehmen vor der Insolvenz und Belegschaften von Massenkündigungen verschont bleiben.

**5.** Der **Staat**, durch die neoliberale Wende lange Zeit abgewertet und geschwächt, wurde zum **zentralen Akteur**. Die Frage bleibt, wer für die aufgenommenen

Schulden in Zukunft aufkommen wird – 50 Milliarden Euro kostete allein das Soforthilfeprogramm der österreichischen Regierung im Jahr 2020, nun kommen neue Schulden dazu. Ob **grüne Konjunkturprogramme** reichen werden, um neues Wachstum und damit auch mehr Steuern zu schaffen; ob der **Sparstift** bei den öffentlichen Leistungen und den Sozialprogrammen ange setzt wird; oder ob – wie manche fordern – die Reichen stärker zur **Finanzierung der öffentlichen Haushalte** herangezogen werden. Darüber entscheidet der **öffentliche Diskurs**. Aufgrund der Niedrigzinspolitik der Zentralbanken ist Geld derzeit billig, Schulden machen leicht. Die steigende Inflation lässt jedoch das Ansteigen der Zinsen befürchten.

**6.** In der **Zukunfts- und Nachhaltigkeitsforschung** gewinnt der Aspekt der **Risikovorhersage** an Bedeutung. Die Pandemie ist längst nicht überstanden und sie wird – so Warnungen – nicht die letzte gewesen sein. Medizinische Forschung ist wichtig, **Impfstoffe** werden helfen – wichtig ist aber auch das Einhalten der **einfachen vorbeugenden Maßnahmen**, wie der WHO Regionaldirektor von Europa Hans Kluge vor kurzem meinte: das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes, Händewaschen, Abstandhalten und Lüften von Innenräumen muss in die normalen Routinen integriert werden.

**7.** Die Pandemie hat wie ein **soziales Brennglas** gewirkt und die sozialen Benachteiligungen bestimmter Gruppen noch stärker hervortreten lassen: **beengte Wohnungen**, das Fehlen von Grünraum, keine Möglichkeit, Kinder zu Hause oder durch Verwandte versorgen zu lassen. Daraus sind Lehren für eine vorsorgende Sozialpolitik zu ziehen. Vielleicht wäre die Pandemie die Chance (gewesen), mit einem **bedingungslosen Grundeinkommen** zu experimentieren?

**8.** Zum anderen: Die **Umwelt** hat sich durch die Lockdowns kurzfristig erholt. In Venedig waren die Delfine zurück, weil Kreuzfahrtschiffe nicht mehr das Wasser verschmutzten. Die **Treibhausgase** sind 2020 weltweit um sieben Prozent zurückgegangen, 2021 sind sie bereits wieder annähernd auf das Vor-Pandemie-Niveau gestiegen. Laut Klimaforschung müssten wir bis 2030 jedoch jährlich weitere sieben Prozent Reduktion schaffen, um das 1,5 Grad-Ziel noch zu erreichen. Da jedoch keine jährlichen **Klimalockdowns** möglich sind, müssen wir einen geplanten Transformationspfad der Dekarbonisierung und einer Kreislaufwirtschaft finden. Bisher sieht es nicht danach aus.

**9. Krisenfestigkeit** oder – was nun stark strapaziert wird – **Resilienz** wird in den Zukunftsplanungen wohl an Bedeutung gewinnen. Dabei ist Resilienz ein ambivalentes Unterfangen: Es wird wichtiger werden, besser auf Krisen reagieren zu können – der **Start ins 21.**

**Jahrhundert** war ja ein äußerst krisenhafter: Finanzkrise, Coronakrise, sich verschärfende Klimakrise. Dazu kommen nun eine verstärkte **Regulationskrise**, eine steigende **Vertrauenskrise** in die Politik sowie die weitere Verschärfung von Polarisierungen. Nicht die besten Voraussetzungen für ein gutes Krisenmanagement.

**10.** Wenn **Resilienz** aber nur als **Anpassung** an schwieriger werdende Zeiten verstanden und noch dazu den Individuen zugeschlagen wird – macht euch krisenfester! – dann geraten die **Ursachen der Krisen** aus dem Blickfeld. Diese sind zunehmende Ungleichheit, der Verlust eines seriösen öffentlichen Diskurses durch **Entertainment und Beflegelung** im Netz sowie – trotz aller Nachhaltigkeitsbeteuerungen – die fortschreitende Zerstörung der Ökosysteme, also unserer Lebensgrundlagen.

**11. Mein Ausblick:** Wir brauchen mehr Mut, Dinge beim Namen zu nennen. Die **Vermögenskonzentration** und die **zunehmenden Einkommensunterschiede** sind obszön. Wie viel Reichtum für eine Gesellschaft verträglich ist, wie groß Einkommensspreizungen sein sollen, was tatsächliche **Leistungsgerechtigkeit** bedeutet – darüber müssen wir viel offensiver sprechen. Auch weil die ökologische Wende zugleich eine soziale Wende braucht. Der **Entsolidarisierung**, dem Vernetzen in **Partikularinteressen**, dem egoistischen **Anspruchsdenken** sowie der **Vereinzelung** ist entgegenzuwirken: Statt „*Konsument:innen aller Länder zerstreut und vereinzelt euch!*“ muss es (wieder) heißen, „*Lohnabhängige bzw. Bürger:innen aller Länder, findet euch wieder in den gemeinsamen Interessen!*“.

**12.** Nicht die **ökologische Steuerreform** ist das Problem, sondern das sich jene mit niedrigen Haushaltseinkommen die **Mieten** immer weniger leisten können. Darüber müssen wir reden. Die **sozialökologische Transformation** wird Arbeitsplätze und Wirtschaftswachstum bringen. Sie wird aber auch Arbeitsplätze und Wirtschaftswachstum vernichten. Wir brauchen also eine Umsteuerung, die nicht mehr das **Konsumwachstum** generell, sondern das **gute Leben für alle** ins Zentrum rückt. Leistbares und qualitativvolles Wohnen, leistbare und gute Lebensmittel für alle, Um- und Neuqualifizierungen für die Berufe, die wir nun brauchen werden, zugleich aber auch intelligente Arbeitszeitmodelle bis hin zu einer **4- oder 3-Tagewoche**.

**13.** Das Gemeinsame vor das Trennende zu stellen, wird eine zentrale Herausforderung dieses Jahrhunderts sein – und das liegt in intakten Lebensgrundlagen für alle Erdenbewohner und -bewohnerinnen. Die Pandemie hat die **Abhängigkeit aller von allen** vor Augen geführt – daher wäre es im wohlverstandenen Eigeninteresse, den Menschen in ärmeren Ländern genügend Impfstoffe zur Verfügung zu stellen, wie die Weltgesundheitsorganisation nicht müde wird einzufordern. Der menschengemachte Klimawandel ist ebenfalls nur kollektiv als Weltgemeinschaft einzubremsen. Wir sind davon abhängig, dass China seine Reduktionspläne für

Treibhausgase tatsächlich umsetzt oder dass die Afrikaner nicht auch den fossilen Weg einschlagen.

**14.** Die Zukunft ist gestaltbar und eine **offene Gesellschaft** bietet die Chance, dass wir klüger werden und aus Fehlern lernen. Neue Technologien werden uns helfen, die Krisen zu meistern. Sie allein werden es aber nicht richten. Das lineare, auf permanentem Wachstum ausgerichtete Fortschrittsmodell unter Nichtbeachtung der Nebenfolgen ist durch ein Kreislaufmodell zu ersetzen.

**15.** Die **Errungenschaften der Moderne** wie Demokratie, Bildung, Wissenschaft, soziale Sicherungssysteme sind zu erhalten. Notwendig wird jedoch eine **neue Verbundenheit** mit allen Mitgeschöpfen, das erfordert eine neue Weltsolidarität, schließt aber auch einen anderen Umgang mit den Tieren und der Natur mit ein. Wir leben kulturell und sozial unter unseren Möglichkeiten, in ökologischer Perspektive aber weit über unsere Verhältnisse – wie der Begriff der imperialen Lebensweise treffend zum Ausdruck bringt. **Ankommen** hat etwas Befreiendes – es bedeutet nicht Stillstand, sondern sich sagen zu können: es ist genug. Wenn uns das gelingt, dann ist auch genug für alle da.

#### Über den Autor:

Mag. Hans Holzinger ist Nachhaltigkeitsforscher und pädagogischer Leiter der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen. 2020 erschien sein Buch „Post-Corona-Gesellschaft“, 2016 „Von nichts zu viel – für alle genug“.

Website: [www.hans-holzinger.org](http://www.hans-holzinger.org)

E-Mail: [hans.holzinger@jungk-bibliothek.org](mailto:hans.holzinger@jungk-bibliothek.org)



Hans Holzinger: *Post-Corona-Gesellschaft. Was wir aus der Krise lernen sollten.* Wien: Morawa 2020. 200 Seiten. € 13,99 Paperback, € 21,99 Hardcover, € 4,99 eBook

Hans Holzinger: *Von nichts zu viel – für alle genug. Perspektiven eines neuen Wohlstands.* München: oekom verlag, 232 Seiten, € 18,95 Softcover, € 14,99 eBook